



UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES
UPPER AUSTRIA



EUROPA
EUROPE
EVROPE



Europa 2038 - Visionen und Ängste von jungen Menschen

Strohmeier Dagmar

Kapéter Eszter

Andorfer Stefanie

Anzinger Claudia

Barouh Madhi

Berisha Julietta

Bürgstein Christine

Dorfer Azade

Fuchs Magdalena

Gammer Katharina

Hlamager Michaela

Jandrisevits Bianca

Kühne Anne

Ladanyi Magdolna

Mahfouz Hoda

Nagy Klara

Palmetshofer Ute

Radisch Mariella

Strajher Mojca

Synko Mariana

Weber Isabelle

Zusammenfassung

Wie wird Europa 2038 aussehen? Welche Visionen haben junge Menschen über die Zukunft Europas? Was sind ihre Antworten auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen? Welche Maßnahmen schlagen sie vor, um diese Herausforderungen zu bewältigen?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde (1) eine qualitative Studie mit 28 jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie wurden (2) in einen quantitativen PAN-European Survey eingearbeitet, der in Österreich von 1.348 jungen Menschen beantwortet wurde. Es wurde (3) ein Workshop durchgeführt, bei dem sich eine Gruppe von 23 jungen Frauen mit den Studienergebnissen auseinandergesetzt haben. Basierend auf den vorliegenden Ergebnissen wird (4) eine PAN-European Deklaration für politische Entscheidungsträger (lokal, national, EU-Ebene) vorgelegt.

Mehr Informationen finden sich auf: www.europa2038.at

Abstract

What will Europe look like in the year 2038? Which visions do young people have for Europe's future? What are their solutions to current challenges in our society? What kind of measures do they have in mind to cope with these challenges?

To answer these questions (1) qualitative interviews were carried out with 28 young adults between the age of 16 and 25 years. The results of this study were used to generate a (2) quantitative PAN-European Survey, which was answered by 1.348 young people living in Austria. As an additional step, (3) a workshop was conducted in which a group of 23 young women discussed the results of the study. Based on the results, a PAN-European declaration will be presented to political decision-makers on a local, national, and EU level.

For more information see: www.europe2038.eu

The project has received funding from the Europe for Citizens programme 2014-2020; Strand2: Democratic engagement and civic participation; Action 2.3: Civil society projects; call 2015; project ID 564710.

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	4
1	Europa 2016	7
1.1	Wofür steht Europa im Jahr 2016?.....	7
1.2	Wofür steht die Europäische Union im Jahr 2016?	8
1.3	Wie entsteht eine europäische Identität?	8
1.4	Welche Krisen hat die EU im Jahr 2016 zu bewältigen?.....	11
1.4.1	Demokratie- und Legitimationskrise.....	11
1.4.2	Sinn- und Orientierungskrise	12
1.4.3	Vertrauens- und Akzeptanzkrise.....	12
1.4.4	Wertekrise	13
1.5	Wie ist die Zukunft von Europa aus Sicht der Expert/innen?.....	13
2	Typologien von Visionen und Ängsten	14
2.1	Hoffnungen und Visionen	14
2.2	Ängste und Sorgen.....	15
2.3	Messung von Ängsten und Sorgen	16
3	Studien zur Zukunft Europas	17
3.1	Eurobarometer Studie	17
3.2	Spezial Eurobarometerstudie „Future of Europe“	18
3.3	OÖ Jugendstudie	22
4	Politische Partizipation	23
4.1	Einflussfaktoren auf der Makroebene.....	24
4.2	Einflussfaktoren auf der sozialen Ebene	24
4.3	Einflussfaktoren auf der psychologischen Ebene.....	25
4.4	Das Modell von Zani & Cicognani (2015).....	26
5	Forschungsfragen und Projektbestandteile	28
6	Qualitative Studie	28
6.1	Stichprobe	28
6.2	Vorgehensweise.....	29
6.3	Ergebnisse	30
6.3.1	Eigene Zukunft.....	30
6.3.2	Zukunftsängste	32
6.3.3	Assoziationen zu Europa	33
6.3.4	Zukunft von Europa	38
6.3.5	Eigene Zukunft in Bezug auf Europa	40
6.4	Zusammenfassung.....	41
7	Quantitative Studie	43
7.1	Fragebogenerstellung	43

7.2	Vorgehensweise.....	44
7.3	Stichprobe	46
7.4	Ergebnisse	46
7.4.1	TOP Prioritäten für Europa2038	47
7.4.2	TOP Ängste für Europa 2038	49
7.4.3	Eigene Zukunft in Europa 2038	52
7.5	Zusammenfassung.....	53
8	Workshop „Zukunft im Bild“	54
8.1	Ziele	54
8.2	Ankündigung	55
8.3	Geplanter Ablauf	55
8.4	Teilnehmer/innen.....	56
8.5	Tatsächlicher Ablauf.....	56
8.6	Ergebnisse	57
8.7	Zusammenfassung.....	60
9	Diskussion und Ausblick.....	61
9.1	Assoziationen zu Europa von heute	61
9.2	Visionen für ein Europa der Zukunft	62
9.3	Wege in ein Europa der Zukunft.....	62
9.4	Ausblick.....	63
9.5	Beitrag der Studie „Europa 2038“	64
10	Literaturverzeichnis	65
11	Abbildungsverzeichnis	67
12	Tabellenverzeichnis	67
13	Anhang A: Interviewleitfaden.....	68

0 Einleitung

Europa bzw. die Europäische Union sind derzeit häufig in den Medien und den sozialen Netzwerken vertreten. Die Berichte sind jedoch oft einseitig, wie eine grobe Durchsicht im Rahmen des Projekts zeigte:

„Öxit, Frexit, Nexit: Der Brexit und seine Kinder“ (Kurier, 24.06.2016), „Prognosen: Im Jahr 2017 beschleunigt sich die Auflösung der EU“ (Deutsche Wirtschaftsnachrichten 01.01.2017), „Ist Europa noch zu retten?“ (Handelsblatt vom 19.01.2017), „Italien: Eine Krise epischen Ausmaßes und Gefahr für Europa“ (Finanzen.net, 21.07.2017).

Diese und ähnliche Schlagzeilen erzeugen Untergangsszenarios, negative Gefühle und erschüttern ganz allgemein das Vertrauen in die Zukunft der Europäischen Union. Auch führen sie sehr häufig zu einer Vermischung von Gefühlen und Fakten. Deshalb ist es umso wichtiger, auch auf positive Aspekte Europas und der Europäischen Union zu achten und mit Hilfe von empirischen Studien Fakten zu generieren, die die realen Zukunftsvisionen und –ängste insbesondere von jüngeren Menschen abbilden.

Ganz allgemein kann gesagt werden, dass Unionsbürger/innen eine Vielzahl von Privilegien genießen und dass die Europäische Union ihren Bürger/innen im Alltagsleben viele Vorteile bietet. Beispielsweise profitieren Unionsbürger/innen von der gemeinsamen Währung und sie genießen viele Grundrechte und Freiheiten. Die EU ist einer der stärksten Wirtschaftsräume der Welt. Positiv zu erwähnen ist auch der Einsatz der EU zur gemeinsamen Friedenssicherung. Auch gilt die EU als globaler Vorreiter bezüglich des Klimaschutzes sowie bei der Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien. Außerdem zeichnet sich die EU durch ein starkes Sozialsystem aus. Struktur- und wirtschaftsschwächere Regionen und Länder fördert die EU durch Strukturhilfen. Weitere positive Aspekte der EU sind der Schutz der Demokratie und der kulturellen Vielfalt. Erwähnenswert ist auch, dass die EU für die Sicherheit der Unionsbürger/innen sorgt. Um diese Sicherheit gewährleisten zu können, wurde das Europäische Polizeiamt, EUROPOL, eingeführt. Ein weiterer wichtiger Aspekt der europäischen Union stellen die Rechte der Unionsbürger/innen dar, die in der Charta der Grundrechte der europäischen Union verankert sind (vgl. eiz Niedersachsen 2017).

Es zeigt sich also, dass die EU ihren Mitgliedsstaaten und Bürger/innen viele Möglichkeiten bietet und grundsätzlich viele Voraussetzungen aufweist um die gegenwärtigen Herausforderungen und die Zukunft positiv zu gestalten.

Das Hauptanliegen des Projekts „Europa 2038“ ist die empirische Ermittlung der Zukunftsvorstellungen von jungen Menschen. Konkret geht es um die Frage, wie Europa 2038 aus Sicht von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 25 Jahren aussehen wird.

Im Rahmen des Projekts standen drei Forschungsfragen im Hauptfokus des Interesses:

1. Welche Visionen haben junge Menschen über die Zukunft Europas?
2. Was sind ihre Antworten auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen?
3. Welche Maßnahmen schlagen junge Menschen vor um diese Herausforderungen zu bewältigen?

Das Projekt besteht aus vier Teilen, wobei drei Teile im Rahmen der Lehrveranstaltung „Forschungsprojekt“ im Master Soziale Arbeit mit der Gruppe 2 des MSO15 bearbeitet werden konnten.

1. Qualitative Vorstudien mit jungen Menschen in den sieben Ländern
2. PAN-European Survey in den sieben Ländern
3. Veranstaltungen mit jungen Menschen und Fachkräften in den sieben Ländern
4. PAN-European Deklaration für politische Entscheidungsträger (lokal, national, EU-Ebene)

Basierend auf den Ergebnissen aller sieben Länder wird bis zum Ende der Projektlaufzeit am 30.6.2017 der vierte Projektbestandteil, die PAN European Deklaration verfasst und politischen Entscheidungsträger/innen vorgelegt werden.

Der vorliegende Bericht ist in neun Kapitel gegliedert: Im 1. Kapitel wird die Situation des gegenwärtigen Europas – Europa 2016 aus der Sicht von namhaften Expert/innen erläutert. Kapitel 2 gibt einen kurzen Überblick über Typologien von Visionen und Ängsten, während Kapitel 3 die wichtigsten Ergebnisse der

Eurobarometerstudie, der Spezial-Eurobarometerstudie zur Zukunft Europas sowie der oberösterreichischen Jugendstudie zusammenfasst. Kapitel 4 beschreibt ein Modell zur politischen Partizipation mit Fokus auf junge Menschen. In Kapitel 5 werden die Forschungsfragen sowie die Projektbestandteile dargestellt. In Kapitel 6 wird die qualitative Studie, in Kapitel 7 die quantitative Studie und in Kapitel 8 der Workshop „Zukunft im Bild“ beschrieben. In Kapitel 9 werden die wichtigsten Projektergebnisse zusammenfassend diskutiert.

1 Europa 2016

Wofür steht Europa im Jahr 2016? Wofür steht die Europäische Union im Jahr 2016? Wie entsteht eine europäische Identität? Welche Herausforderungen hat die Europäische Union 2016 zu bewältigen? Wie sieht die Zukunft von Europa aus?

In diesem Kapitel werden diese Fragen aus der Sicht von namhaften Expert/innen (Anton Pelinka, Erhard Busek und Birgit Schwelling) beantwortet. Die von den Expert/innen genannten Aspekte werden in der Diskussion mit den Antworten der in der empirischen Studie befragten jungen Menschen in Beziehung gesetzt und diskutiert.

1.1 Wofür steht Europa im Jahr 2016?

Jede/r hat ein Bild von Europa. Einerseits kann dies ein ideengeschichtliches Bild von einem Kontinent sein, das von Jerusalem, Athen und Rom bestimmt, einer jüdisch-christlichen Zivilisation, von Platos und Aristoteles Philosophie geprägt ist und von einer Rechtsordnung, die sich zu einem Konzept des Rechtsstaates entwickelt hat. Oder es ist ein Bild von Europa, das die Welt mit Imperien und Kolonialreichen überzogen hat. Ein Europa, das ständig in Kriege verwickelt war und sich 1945 fast selbst vernichtet hat: ein „*Europa des Massenmordes und Totalitarismus*“ (Pelinka, 2016, S 10). Aber es gibt auch das Europa, das sich nach 1945 zu einem neuen Europa entwickelt hat. Ein Europa, das zu einem postnationalen Europa herangewachsenen ist, indem innereuropäische Kriege der Vergangenheit angehören und Demokratie und Menschenrechte als Leitbild gelten. Ein stabiles Europa, das von Demokratie, Grund- und Freiheitsrechten und universellen Menschenrechten und Frieden getragen wird (vgl. Pelinka, 2016, S. 10ff).

Rückblickend zeigt sich, dass sich Europa in den letzten Jahrzehnten zu einer relativ stabilen Gemeinschaft entwickelt hat, in der Demokratie der gemeinsame Konsens ist und Menschenrechte nicht mehr nur auf dem Papier existieren, sondern tatsächlich umgesetzt und eingehalten werden. Diese für die aktuelle Situation optimistische Beschreibung Europas von Anton Pelinka muss im Verhältnis zu dem Europa gesehen werden, das 1914 den Ersten Weltkrieg hervorbrachte und es danach nicht schaffte, einen Friedenskonsens herzustellen. Dies führte unter

anderem wenige Jahre später zur nächsten Katastrophe – dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, der im Holocaust kulminierte. Während nach dem Ersten Weltkrieg die nationalen Interessen der „Gewinner“ im Vordergrund standen, stellten die Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg ihre jeweiligen Eigeninteressen weitgehend zurück (vgl. ebd, S. 18ff.).

Nachdem der Wiederaufbau weitgehend abgeschlossen war, entstand vor genau 60 Jahren die europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Dieser Vertrag wurde am 25.3.1957 in Rom unterzeichnet. Erst später kamen zu den ökonomischen Gesichtspunkten einer ökonomischen Gemeinschaft auch politische und kulturelle Aspekte hinzu. Dieser Prozess der europäischen Integration kann als Symbol für Demokratie und eine gelungene Friedenspolitik gesehen werden. Demzufolge habe Europa aus seiner Geschichte gelernt (vgl. ebd, S. 20f.).

1.2 Wofür steht die Europäische Union im Jahr 2016?

Anton Pelinka beschreibt die Europäische Union als trans- und supranationales Netzwerk, dessen primäre Aufgabe die Friedensfunktion ist. Er konstatiert, dass die EU als Institutionenmix auf nationaler aber auch auf gesamteuropäischer Ebene gesehen werden kann, die staatliche aber auch staatenübergreifende Interessen vertritt und wenn notwendig diese auch gegen andere Staaten durchzusetzen bereit ist. Die EU bewege sich im Spannungsfeld zwischen Integration, Gruppenbildung und Desintegration. Gruppenbildungen von einzelnen Staaten mit unterschiedlichen (nationalen) Interessen, ihren Stereotypen und Vorurteilen über andere Staaten erschweren die Entwicklung übernationaler Interessen. Auch der Kampf um Macht und Dominanz innerhalb der EU stellt eine weitere Herausforderung dar. Der Autor hält ebenso fest, dass die Europäische Union kein fertiges Konzept, sondern ein fortlaufender Prozess ist, der zu einer Verdichtung Europas führen kann, wenn er interessengesteuert ist. Die EU sei als Prozess zu verstehen und nicht als fertiges Gebilde, das sich aus der Integration der europäischen Staaten entwickelt (vgl. ebd. S. 10-16).

1.3 Wie entsteht eine europäische Identität?

Identität ist ein Konstrukt, das nicht einfach gegeben ist, sondern immer in Konkurrenz zu anderen Identitätsbestimmungen steht. Identität ist immer

Eingrenzung und Ausgrenzung und bedarf immer eines „*defining other*“. Was könnte das „*defining other*“ der Europäischen Union sein? Pelinka schlägt vor, dass die Europäische Union ihre Identität dadurch erhält, dass sie nicht das ist, nicht sein will, was das Europa von gestern war. Und so kann sich das Europa 2016 definieren durch einen Selbstverweis auf ein Europa von gestern mit einer Geschichte von Kriegen, Völkermorden, Feindbildern und Aggressionen (Pelinka, 2016, S. 12-14ff.).

Schwelling (2016) geht auf die historische Dimension einer europäischen Identität ein. Sie beschreibt, dass sich bis zum 15. Jhdt. das Bewusstsein für eine Europäische Integration nachweisen lässt. Hinweise dafür sind in der Geschichte, Kunst, Kultur und Politik zu finden und trugen bis in die 1980er Jahre zu einer Konjunktur des Identitätsgedankens bei. Die niedrige Wahlbeteiligung zum Europäischen Parlament, die Ablehnung unterschiedlicher Europäischer Verträge, sowie die fehlende Identifikation der Bürger mit der Europäischen Union, bremsten jedoch diesen Aufschwung. Zwar war bereits vor den 1980er Jahren ein unterschiedliches europäisches Identitätsbewusstsein in den Bereichen Politik und Wirtschaft versus Gesellschaft und Kultur zu beobachten, sichtbar wurde es allerdings erst durch die zunehmende Übertragung politischer Kompetenzen an die EU und ihre Institutionen. Stichwörter wie, „Öffentlichkeitsdefizit“ und „Demokratiedefizit“ waren und sind auch heute noch oft im Zusammenhang mit der europäischen Identifikationsthematik von Bürger/innen zu hören. In Folge dessen entwickelten Europäische Institutionen „Gewinnungsstrategien“, um Bürger/innen vom Projekt Europa zu überzeugen. Hierbei zählen unter anderem die Schaffung von gemeinsamen Symbolen – Flagge, Hymne, Pass, EU Staatsbürgerschaft - die die Europäische Zugehörigkeit und Gemeinsamkeit stärken sollen. Aber auch unterschiedliche Programme im kulturellen und politischen Bereich sollen eine Europäische Zugehörigkeit fördern. Hierbei spielt insbesondere das Kulturhauptstadtprogramm eine herausragende Rolle. In Bezug auf die europäische Identitätskonstruktion geht aus Beobachtungen der Autorin hervor, dass aus dem Kontext nationalstaatlicher Identitätspolitik bekannten Instrumente geschöpft wird (Schwelling, 2016, S.30).

Europa und eine europäische Identität sind jedoch schwer zu definieren, da die Wurzeln Europas kaum greifbar sind. Älteste Spuren Europas führen beispielsweise

in den Orient, was es umso schwieriger macht, „*Europa von Europa aus zu erfassen*“ (Morin, 1988, S. 25, zit.n. Schwelling 2016). Unter anderem birgt die Abgrenzung von einem „Außen“ und die Festlegung von Grenzen Probleme, nicht nur, weil Grenzen sich im Verlauf der Geschichte verändern, sondern auch, weil Europa überall in der Geschichte seine Spuren hinterlassen hat. Europa hat die Welt europäisiert, somit habe sich der Europäismus auf der ganzen Welt ausgebreitet. Schwelling stellt sich in Bezug der Europäischen Identität die Frage, welche alternativen Konzepte zur Verfügung stehen, um europäische Identität anders als im Bezug zum Nationalismus zu denken. Dabei schlägt sie das Konzept der Ähnlichkeit vor, welches bei der Erforschung der Frage nach dem Bewusstsein von Einheit, Eigenart und Identifikation in, von und mit Europa unterstützend wirken kann. Der Begriff Ähnlichkeit ist zwischen den Begriffen der Identität und der Differenz angesiedelt. Das Konzept der Ähnlichkeit geht bis auf die Nachkriegszeit zurück. Damals wurden Städtepartnerschaften gegründet, um eine freundschaftliche Beziehung zwischen Gesellschaften europäischer Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufzunehmen bzw. erstmals zu etablieren. Weiters formierten sich in Europa in der frühen Nachkriegszeit ein breites Geflecht an transnationalen Austauschbeziehungen auf gesellschaftlicher Ebene. Aktuell beruhen die Identitätskonstruktionen auf der Basis des Gemeinsamen, der Gleichheit und der Einheit, um die Menschen und Gesellschaften Europas vor allem einander näherzubringen. Für Schwelling bietet das Konzept der Ähnlichkeit jedoch Ansatzpunkte, die beispielsweise die Existenz von Gemeinsamkeiten und Kontinuität hinterfragen. Hierbei geht es vor allem darum, im Kontext der europäischen Identität, die Funktionslogiken des Nationalstaates im Sinne von Selbst- und Fremdbeschreibung neu zu formulieren (Schwelling, 2016, S.35).

Das Konzept der Ähnlichkeit birgt ein vielfältiges Potenzial in sich, das dazu beitragen kann, die Neujustierung des politischen und wissenschaftlichen Nachdenkens über Europa, den Prozess der europäischen Integration und die Frage einer Identität Europas weiter voranzubringen. Das Konzept ermöglicht es, das Verbindende zu erkennen, ohne es mit Einheits- und Gleichheitspostulaten zu überfrachten und um vor allem die europäische Identitätspolitik von den Funktionslogiken des Nationalstaates zu entkoppeln (vgl. ebd., 2016, S.36).

Busek (2016) meint, dass Identitätselemente fehlen, wie beispielsweise eine europäische Verfassung, europäische Gesetze oder konkrete Gesichter der Politiker statt seelenloser Apparate, die es den Menschen erleichtern würden sich mehr mit der Europäischen Union zu identifizieren (vgl. Busek, 2016, S.97).

Busek verwendet ein Zitat von Jacques Delors *„Einen Binnenmarkt kann man nicht lieben, wir müssen Europa eine Seele geben“* (vgl. Busek, 2016, S.97). Die Lebendigkeit Europas kann nur durch ein entsprechendes inneres Engagement sichergestellt werden. Wichtig dafür ist die Identifikation mit Europa genauso wie ein offenes Ansprechen von Problemen. Dafür braucht es nicht nur bessere Politiker/innen, die eine Verbindung zu den Bürger/innen haben, sondern auch eine breite gesellschaftliche Auseinandersetzung (vgl. Busek, 2016, S. 96ff.). Auch ein Europa als ein wirtschaftliches, politisches und sicherheitspolitisches Projekt würde die Identifikation der Bürger/innen mit Europa erheblich erhöhen und eine stärkere europäische Integration bewirken (vgl. Busek, 2016, S. 94).

„Die klassische Ambivalenz unseres geliebten Europa wird nämlich zur Zeit durch eine Reihe von Konflikten (Ukraine, Russland, Moldawien, etc.) sichtbar, aber auch durch Tendenzen zur Verselbständigung mancher Landesteile (Schottland, Katalonien)“ (Busek, 2016, S. 92).

1.4 Welche Krisen hat die EU im Jahr 2016 zu bewältigen?

Die Europäische Union hat im Jahr 2016 nicht nur die Wirtschaftskrise zu bewältigen, sondern auch eine fundamentale Demokratie- und Legitimationskrise, eine umfassende Sinn- und Orientierungskrise, eine grundlegende Vertrauens- und Akzeptanzkrise, eine Wertekrise und eine Institutionen- und Methodenkrise (vgl. Busek, 2016, S. 97f.).

1.4.1 Demokratie- und Legitimationskrise

Die EU ist nicht wie ein Staat gewaltenteilend organisiert in Legislative, Exekutive und Justiz. Im Bereich der Legislative ist die EU sogar nach wie vor gewaltenkumulierend ausgestaltet. Die „Exekutivlastigkeit“ der EU entspricht daher nicht (ganz) den staatsrechtlich geprägten Modellvorstellungen von Demokratie und Legitimität. Der Europäische Rat (der nicht gesetzgeberisch tätig ist), ECOFIN (wird

auch EU-Finanzministerrat genannt und ist eines der mächtigsten Entscheidungsgremien der EU) und die „Euro-Gruppe“ (die die Haushaltspolitik und die öffentlichen Finanzen der Euro-Länder kontrolliert und offiziell keine hohe Entscheidungsmacht hat) werden immer dominanter im Zuge der Bewältigung der Finanzkrise (vgl. Busek, 2016, S. 98).

1.4.2 Sinn- und Orientierungskrise

Auffällig ist die verbreitete Ratlosigkeit, das Fehlen einer allgemeinen Orientierung, die Erschütterung von Grundvertrauen, die Frage nach dem Sinn der europäischen Integration. Die Orientierungskrise ist auch dadurch sichtbar, dass die Expertise führender Nationalökonominnen in Bereich der Schuldenkrise und Stabilisierung der Wirtschafts- und Währungsunion, die sehr wohl eine Orientierungshilfe sein sollte, kontrovers ist (vgl. Busek, 2016, S. 99).

Die allgemeine Sinnkrise, ob die europäische Integration in der aktuellen Form noch brauchbar ist oder ob sie nicht schon längst entbehrlich geworden ist, macht sich immer mehr bemerkbar. Dafür spricht ein steigender Nationalismus in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten. Die supranationale „Gemeinschaftsmethode“ und das bisherige Willensbildungssystem der EU werden immer mehr in Frage gestellt (vgl. Busek, 2016, S. 99).

1.4.3 Vertrauens- und Akzeptanzkrise

Nach dem Untergang des Ostblocks wurde bezüglich der europäischen Integration eine viel schnellere Gangart vorgenommen und viel größere Projekte als in den Jahrzehnten zuvor umgesetzt – wie beispielsweise die Osterweiterung, die Einführung der Währungsunion ohne parallele Wirtschaftunion, die Einführung einer europäischen Verfassung, die scheiterte, etc. Diese Maßnahmen zeigten in der Folge bald ihre Grenzen und negativen Auswirkungen (vgl. Busek, 2016, S. 100). Obwohl ursprünglich die Entscheidungsverfahren an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert waren und das Interesse an der Errichtung eines gemeinsamen Marktes sehr niedrig war, involvierte sich die EU seit den 1990-er Jahre immer mehr in hochpolitischen Angelegenheiten, ohne eine demokratische Legitimierung ihrer Amtsträger zu besitzen.

Erhard Busek (2016, S.100) führt aus: *„Die Vergemeinschaftung ist der Sicherung von Legitimität inzwischen weit vorausgeeilt. Die EU begann damit im Inneren demokratisch zu erodieren und konnte in der Folge die Erwartungshaltungen ihrer Bürger/innen nicht mehr entsprechend befriedigen. Aus der Vertrauenskrise in die Lösungskapazität der Union wurde in der Folge eine veritable Akzeptanzkrise, die sich in einer dramatisch abnehmenden Zustimmung der Unionsbürger zum „Projekt Europa“ manifestiert“*. Auch die Attraktivität der EU gegenüber von Drittstaaten (Bsp. Türkei) als potenziell neue Mitgliedstaaten ist gesunken (vgl. Busek, 2016, S. 100).

1.4.4 Wertekrise

Im Vertrag von Lissabon sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit, Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Minderheitsrechte verankert. Auch in der EU-Grundcharta sind viele Werte niedergeschrieben. Diese werden allerdings immer mehr von einigen Mitgliedstaaten hinterfragt und durch nationale Regelungen umgangen (vgl. Busek, 2016, S. 101).

1.5 Wie ist die Zukunft von Europa aus Sicht der Expert/innen?

Pelinka (2016) sieht den Sozial- und Wohlfahrtsstaat gefährdet. Die Europäische Union biete eine Kombination an, die politische Freiheit mit sozialer Sicherheit zu verbinden und wolle Freiheit und Sicherheit auf eine transnationale und supranationale Ebene heben. Um dies vollziehen zu können, braucht die Europäische Union allerdings die Ermächtigung, dies zu tun. Ebenso werden Stimmen der Renationalisierung immer lauter. Was der Autor der Europäischen Union vorwirft ist die Schwierigkeit, gar Unfähigkeit im Umgang mit Verarmung und Arbeitslosigkeit, mit Zuwanderung und wachsender ethnischer Komplexität. Europa mit Defiziten der Effizienz, Spannungen wie die griechische Finanzkrise, offenkundige Unfähigkeit, mit dem Flüchtlings- und Migrationsstrom umzugehen. Er hält fest, dass Europa kein perfektes, finales Endprodukt ist und ebenfalls nichts Selbstverständliches. Pelinka betont ebenfalls, dass ein Zurück in das Europa von gestern jedoch genauso undenkbar wäre (vgl. Pelinka, 2016, S. 17-28).

2 Typologien von Visionen und Ängsten

In diesem Kapitel haben wir uns mit den wenigen bestehenden Typologien von Visionen und Ängsten beschäftigt und diese soweit als möglich mit den von uns im Rahmen dieser Studie entwickelten Instrumenten verglichen.

2.1 Hoffnungen und Visionen

Hoffnung ist ein interdisziplinärer Begriff und hat eine große Bedeutung für die Lebensqualität und Wohlbefinden der Menschen (vgl. Gulyas, 2015, S. 869). Aus der Sicht der Psychologie ist Hoffnung sowohl eine Strategie zur Problemlösung als auch eine Kompetenz um Entscheidungen zu treffen. Besonders wichtig ist dieser Begriff in der Positiven Psychologie (vgl. Gulyas, 2015, S. 871). Positive Psychologie ist eine der bedeutendsten Paradigmen der Persönlichkeitspsychologie und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Erforschung positiver Emotionen, von positiven Charaktereigenschaften und von positiven Institutionen (vgl. Seligman, 2011, S. 11-16). Hoffnung ist ein zukunftsorientiertes, positives Gefühl. Hoffnungsvolle Menschen denken positiver, setzen Ziele und planen deren Umsetzung, können leichter Entscheidungen treffen, Herausforderungen besser meistern und kreative Wege zur Zielerreichung finden. Hoffnung ist immer zukunftsorientiert, während Ängste sich auch auf die Vergangenheit oder Gegenwart beziehen können. Hoffnung ist positiv besetzt, Ängste sind mit negativen Erwartungen verbunden. Das Wohlbefinden der Menschen wird von drei Komponenten beeinflusst: 1) von positiven Aspekte wie Glück und Zufriedenheit, 2) von negativen Aspekte wie Sorgen und Schmerz sowie 3) von den Erwartungen bezüglich der Zukunft, also von Hoffnungen und Ängsten (vgl. Gulyas, 2015, S. 871ff.). Ob eine Person sich handlungsfähig und selbstwirksam erlebt und dadurch die Fähigkeit besitzt etwas zu ändern oder Herausforderungen zu meistern, ist stark davon abhängig, wie sie die Zukunft sieht und was sie von der Zukunft erwartet. Hoffnung begünstigt die Selbstwirksamkeitserwartungen und die Handlungsfähigkeit. Ängste können die Handlungsfähigkeit blockieren, aber auch als Warnsignale gesehen werden, die eine Veränderung begünstigen (vgl. Gulyas, 2015, S. 874ff.).

Die Studie „*The Future of Europe Report*“ der Europäischen Kommission von 2012 (zit.n. Gulyas, 2015, S. 886) untersucht Hoffnungen bezüglich der Zukunft im Jahr 2030. 22% der Befragten hoffen, dass die Wirtschaft, 40% dass das Umwelt an Bedeutung gewinnt, 30% hoffen, dass beide Bereiche wichtiger werden. Die Befragten zeigen sich ebenfalls hoffnungsvoll bezüglich der zukünftigen Entwicklung von gesellschaftlicher Solidarität, Work-Life-Balance sowie der Gleichstellung der Geschlechter. Längsschnittstudien und internationale Vergleiche zeigen, dass Hoffnungen, Wünsche und Ängste keine zeitlich stabilen Variablen sind, da diese mit aktuellen gesellschaftlichen Ereignissen im direkten Zusammenhang stehen (vgl. Gulyas, 2015, S. 886-889).

2.2 Ängste und Sorgen

Unendliches Glück scheint für viele Menschen das Maß aller Dinge, aber auch negative Gefühle sind unvermeidlich. Unsere Lebensqualität hängt stark von positivem Wohlbefinden ab. Das Wohlbefinden ist jedoch nicht eindimensional (vgl. Gulyas, 2015, S.874).

Drei Hauptkategorien werden unterschieden:

1. positive wellbeing (positiver Zustand - Glück, Zufriedenheit)
2. negative wellbeing (negativer Zustand – Sorgen, Schmerz und Leid)
3. future perspectives (Zukunftsperspektive – Hoffnungen und Ängste)

Im Normalfall drücken Menschen ihr Wohlbefinden aus, indem sie ihren Gefühlen und Emotionen „Namen“ geben. Wörter für Gefühle hängen von der Kultur, der Situation und vom sprachlichen Einfluss ab. Hierbei spielt auch die Körpersprache eine Rolle. Jede Sprache hat ihren eigenen Bestand an Wörtern für ihre Emotionen und Gefühle. Die Menschen unterscheiden sich in der Anzahl der Gefühle, die sie kennen und beschreiben können (vgl. Glatzer, 2015, S. 857).

Sorgen lassen sich einteilen in Sorgen um sich selbst, Sorgen um Verwandte und Freunde sowie Sorgen um Menschen in verschiedenen Ländern der Welt (dies ist oft ein Motiv für soziale Hilfe).

Eine andere Einteilung ist in Mikro – und Makro – Sorgen, also persönliche (bspw. nicht attraktiv genug zu sein) oder nationale (bspw. steigende Arbeitslosigkeit im Land) Sorgen (vgl. Glatzer, 2015, S. 857).

Positive Funktion von Sorgen

- Man weiß Positives mehr zu schätzen
- Sorgen sind Signale, die vor Gefahr warnen
- Sorgen um Bedürftige, z. B. humanitäre Hilfe, Nächstenliebe

Negative Funktionen von Sorgen

- Weniger Wohlbefinden
- Unvermeidbare Belastungen im Leben
- Sich selbsterfüllende Prophezeiung
- Sorgen in der Gesellschaft (Proteste, Gewalt, Emigration)
- Individuelle Sicht auf schwere Belastungen, z.B. Selbstmord

2.3 Messung von Ängsten und Sorgen

Eine Möglichkeit ist, um Ängste und Sorgen zu messen, offen danach zu fragen und die Antworten in bestimmte Kategorien einzuteilen. Die Herausforderung bei offenen Fragen ist jedoch das (arbeitsaufwändige) Kodieren der Antworten. Die zweite Methode ist das Stellen von geschlossenen Fragen.

Eine Studie, die von der Hongkong und Shanghai Banking Corporation (vgl. Glatzer 2015 Seiten 860-861) durchgeführt wurde, zeigten sich vier dominierende Sorgen, die sich auf die ganze Welt beziehen:

- globale, wirtschaftliche Instabilität
- Terrorismus
- Klimawandel

- Gewalt im Alltagsleben

Die Liste der herrschenden Sorgen lässt sich um folgende Aspekte ergänzen:

- Globale Armut
- Naturkatastrophen
- Pandemien
- Social Breakdown

Unterschiedliche Länder werden durch unterschiedliche Sorgen herausgefordert. Während in dieser Studie in den USA Sorgen über weltwirtschaftliche Stabilität und Gewalt im Alltagsleben häufig genannt wurden, waren es in Deutschland Terrorismus und globale Armut, in Vietnam Klimawandel. Jedes Land zeigte also ein besonderes Sorgenmuster, das mit länderspezifischen Herausforderungen einhergeht.

3 Studien zur Zukunft Europas

In diesem Kapitel haben wir uns mit den Ergebnissen von vorhandenen Studien beschäftigt. Dazu haben wir die wichtigsten Ergebnisse der Standard Eurobarometer Studie 84 (2015), der Spezial Eurobarometer Studie 413 „Future of Europe“ (2014) sowie der oberösterreichischen Jugendstudie (2014) zusammengefasst.

3.1 Eurobarometer Studie

Im Auftrag der Europäischen Kommission werden seit 1973 Befragungen in den Mitgliedstaaten zur öffentlichen Meinung über die politische und wirtschaftliche Situation in Europa durchgeführt.

Die Ergebnisse der Eurobarometer Studie November 2015 wurden maßgeblich von der Ankunft von beinahe einer Million Menschen aus den Kriegsgebieten beeinflusst. In 27 Mitgliedstaaten wurde die Einwanderung von 58% der Befragten als dringendstes Problem betrachtet. Terrorismus nannten 25% der befragten

Europäer/innen als größtes Problem, somit rangiert Terrorismus gleich an der zweiten Stelle der Sorgen.

Aus der Studie geht hervor, dass in 23 Ländern die Einwanderung von Menschen aus anderen EU-Ländern positiv erlebt wird. Nur in der Tschechischen Republik, in Zypern, Griechenland, in der Slowakischen Republik und in Italien ruft bei der Mehrheit der Befragten die EU-Binnenmigration ein negatives Gefühl hervor. In 25 Ländern, mit Ausnahme von Spanien, Schweden und Irland, hegen die Befragten eher negative Gefühle zur Einwanderung aus den nicht EU-Ländern.

Nach den Themen Einwanderung und Terrorismus sehen die Europäer/innen die wirtschaftliche Lage, die Arbeitslosigkeit und die Lage der öffentlichen Finanzen der Mitgliedsstaaten als große Herausforderungen. Wobei in 12 Mitgliedsstaaten eine Mehrheit der Befragten glaubt, dass die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt ihren Höhepunkt erreicht habe (v.a. Irland, Dänemark, Niederlande). In 16 Mitgliedsländern ist wiederum die Mehrheit der Befragten überzeugt davon, dass diesbezüglich das Schlimmste noch bevorsteht (v.a. Griechenland, Luxemburg, Frankreich).

Während noch im Herbst 2014 und im Frühjahr 2015 37% der Befragten ein vorwiegend positives Bild mit der EU assoziierten, wandelte sich dieses Bild im Herbst 2015 zu einem überwiegend neutralen Bild der EU (38%). Auch der Optimismus hinsichtlich der Zukunft der EU, der bis Herbst 2013 kontinuierlich wuchs, sank vom Frühjahr 2015 auf Herbst 2015 um 5 Prozentpunkte (von 58 auf 53%). Das Vertrauen in die EU hat in diesem Zeitraum ebenfalls abgenommen, dennoch vertrauen weiterhin mehr Befragte der EU und deren Institutionen als den nationalen Parlamenten und Institutionen.

3.2 Spezial Eurobarometerstudie „Future of Europe“

Die Spezial Eurobarometerstudie der Europäischen Kommission „*Future of Europe*“ (2014) basiert auf quantitativen und qualitativen Daten aus allen 28 EU-Mitgliedstaaten. An der quantitativen Studie nahmen 27.739 Personen teil.

Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, sehen die Befragten die größten Vorteile der EU (wenn sie zwei Vorzüge nennen dürfen) in der wirtschaftlichen, industriellen und Handelsstärke der Gemeinschaft (33%), im Respekt vor Demokratie,

Menschenrechte und Rechtstaatlichkeit (31%), in den guten Beziehungen zwischen den Mitgliedstaaten (25%) sowie im hohen Lebensstandard der EU-Bürgern (24%). Die Prioritäten der Österreicher/innen weichen vom Gesamtergebnis nur wenig ab. Die Befragten in Österreich sehen als wichtigster Vorzug die wirtschaftliche, industrielle und Handelsstärke (31%), zweitwichtigster Vorteil der EU ist Respekt vor Demokratie, Menschenrechte und Rechtstaatlichkeit (30%), Österreicher/innen sehen mehr Vorteil im hohen Lebensstandard der EU-Bürgern (28%) als in den guten Beziehungen zwischen den Mitgliedstaaten (22%).

Die wichtigsten Vorzüge der EU	EU 28 (%)	Österreich (%)
Die Wirtschafts-, Industrie- und Handelsmacht der EU	33	31
Die Achtung der Demokratie, der Menschenrechte und der Rechtstaatlichkeit in der EU	31	30
Die guten Beziehungen zwischen den EU-Mitgliedstaaten	25	22
Der Lebensstandard der EU-Bürger	24	28
Die Fähigkeit der EU, Frieden und Demokratie jenseits der EU-Grenzen zu fördern	17	15
Die Fähigkeiten und Fertigkeiten der EU-Bürger	11	12
Die Qualität der Infrastruktur in der EU	11	17
Die Kapazitäten für Forschung und Innovation	10	13
Die Verpflichtung der EU zu ökologisch verantwortungsvollem Handeln	10	11

Tabelle 1: Vorzüge der EU

Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, nennen die Befragten Arbeitslosigkeit (53%), soziale Ungleichheit (32%) und die Staatsschulden der Mitgliedstaaten (29%) als größte Herausforderungen der EU. Die österreichischen Befragten nennen ebenfalls Arbeitslosigkeit an der ersten Stelle (47%), als zweitgrößte Herausforderung sehen sie die Schulden der Mitgliedstaaten (46%), soziale Ungleichheit ist auf der dritten Stelle (31%).

Die größten Herausforderungen für die EU	EU 28 (%)	Österreich (%)
Arbeitslosigkeit	53	47
Soziale Ungleichheiten	32	31
Staatsschulden von EU-Mitgliedstaaten	29	46
Mangelhaftes Wirtschaftswachstum	22	18
Überalterung der EU-Bevölkerung	17	14
Wettbewerb durch Schwellenländer	12	11
Umweltfragen	8	8
Die Instabilität in den an der EU angrenzenden Regionen	6	8

Tabelle 2: Herausforderungen für die EU

Neben den aktuellen Herausforderungen untersucht diese Studie auch, wie Europäer/innen über die größten globalen Herausforderungen in der Zukunft (im Jahr 2020) denken (vgl. Tabelle 3). Die Befragten nennen soziale Gleichheit und Solidarität (49%) an der ersten Stelle, es folgen Fortschritt und Innovation (34%) und Umweltschutz (32%). Die österreichischen Top Nennungen unterscheiden sich teilweise von der Grundgesamtheit. Österreicher/innen nennen ebenfalls soziale Gleichheit und Solidarität an erster Stelle (53%), zweitwichtigste Schwerpunkt ist für sie Umweltschutz (39%), an der dritten Stelle nennen sie den freien Handel und die Marktwirtschaft (29%).

Die größten globalen Herausforderungen für die Zukunft	EU 28 (%)	Österreich (%)
Soziale Gleichheit und Solidarität	49	53
Fortschritt und Innovation	34	27
Umweltschutz	31	39
Freier Handel / Marktwirtschaft	28	29
Kulturelle Vielfalt und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen	18	17
Traditionen	11	13

Tabelle 3: Globale Herausforderungen für die Zukunft

Die Befragten nennen auch Bereiche, wo sie glauben, dass mehr oder weniger Entscheidungen auf der EU-Ebene getroffen werden sollten (vgl. Tabelle 4). Eindeutig zeigt das Ergebnis, dass sowohl die Gesamtstichprobe, als auch die

österreichischen Befragten finden, dass Umweltschutz ein Thema ist, das auf EU-Ebene behandelt werden soll: 72% der Studienteilnehmer/innen aus allen Mitgliedstaaten und 69% aus Österreich sehen die Verantwortung dafür bei der EU. In diesem Zusammenhang wird die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von 62% aller Befragten und 59% der Österreicher/innen als EU-Aufgabe gesehen. An der dritten Stelle steht die Einwanderungsthematik, 59% aller Befragten und 48% der Österreicher/innen wünschen sich Entscheidungen auf EU-Ebene. Weniger Entscheidungen auf EU-Ebene wünschen sich 44% der Befragten aus allen Mitgliedstaaten bezüglich Wirtschafts- und Steuerpolitik und 43% bezüglich Kranken- und Sozialversicherung. Obwohl die Mehrheit der Befragten empfindet, dass die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Einwanderungsthematik auf EU-Ebene behandelt werden sollten, finden jeweils 34% der EU-Bürger, dass dies nicht der Fall ist. Österreicher/innen wünschen sich weniger Entscheidungen auf EU-Ebene bezüglich Kranken- und Sozialversicherungen (61%). Annähernd so viele Österreicher/innen wünschen sich mehr oder weniger EU-Entscheidungen bezüglich Einwanderung (48% möchten mehr, 46% weniger EU-Entscheidungen) und Wirtschafts- und Steuerpolitik (45% wünschen sich mehr und 43% weniger EU-Entscheidungen).

Bereiche, in denen mehr oder weniger Entscheidungen auf EU-Ebene getroffen werden sollten	EU 28 mehr Entscheidungen auf europäischer Ebene	EU 28 weniger Entscheidungen auf europäischer Ebene	Österreich mehr Entscheidungen auf europäischer Ebene	Österreich weniger Entscheidungen auf europäischer Ebene
Umweltschutz	72	22	69	24
Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	62	34	59	36
Einwanderungspolitik	59	34	48	46
Kranken- und Sozialpolitik	50	43	24	61
Wirtschafts- und Steuerpolitik	48	44	45	43

Tabelle 4: Bereiche mit mehr oder weniger Entscheidungen auf EU Ebene

Wenn die Befragten an die Zukunft der EU denken, sind 46% für und 47% gegen die Schaffung einer EU-Armee. In Österreich sind mehr Menschen gegen (51%) als für (43%) eine EU-Armee.

Die Studie zeigt wichtige Herausforderungen und Vorteile der Europäischen Union auf und beschäftigt sich mit Fragestellungen bezüglich der Zukunft. Die Ergebnisse zeigen, dass die Sichtweisen der Menschen aus den verschiedensten Mitgliedstaaten oft unterschiedlich sind und manche Belange werden auch national kontrovers gesehen.

3.3 OÖ Jugendstudie

Die OÖ Jugendstudie 2014 ist repräsentativ für die oberösterreichischen Jugendlichen von 14 bis 22 Jahren. Die Studie hat fünf Kapitel, welche die Themen Lebensgefühl und Freizeitverhalten, Lebensziele und Orientierung, Integration und Zusammenleben, Jugendzentren sowie Jugendservice behandeln.

Auf die Frage „Blicken Sie den kommenden Monaten eher mit Zuversicht, Skepsis oder Sorge entgegen?“ geben rund zwei Drittel der Jugendlichen (65%) an, der nahen Zukunft optimistisch zu begegnen. Ein Fünftel der Befragten (20%) weist hingegen einen skeptischen Blick auf und 11 Prozent der jungen Oberösterreicher/innen machen sich Sorgen um die Zukunft. Besonders zuversichtlich sind vor allem Jugendliche mit höherer Bildung (Matura oder Universitätsabschluss) und Lehrlinge. Im Gegensatz dazu zeigen sich Jugendliche zwischen 19 und 20 Jahren, Berufstätige und Bewohner kleinerer Ortschaften unter 2000 Einwohnern verhältnismäßig häufig skeptisch oder gar besorgt, was ihre Zukunft betrifft.

Im Vergleich zum letzten Befund aus dem Jahr 2012 scheint die junge Generation der Oberösterreicher/innen weniger zuversichtlich (-5 Prozentpunkte), aber dafür etwas skeptischer (+5 Prozentpunkte) oder besorgter (+2 Prozentpunkte) zu sein. Dennoch zeigt sich eine optimistischere Einstellung der Jugendlichen als noch im Jahr 2009.

Auf die Frage „Was halten Sie im Leben für erstrebenswert?“ wählten rund vier von fünf Jugendlichen „gute Freunde, Bekannte“ (84%) und „Gesundheit“ (81%) aus

einer vorgegebenen Liste von Antworten. Danach folgen „ein harmonisches Familienleben“ (68%), „eine gute Ausbildung“ (68%), „Ehrlichkeit“ (67%) und „ein sicherer Arbeitsplatz“ (67%). „Einfluss auf die Gesellschaft zu haben, Verantwortung zu übernehmen“ (30%) sowie „Glaube bzw. Spiritualität“ (26%) rangieren hingegen am Ende der erstrebenswerten Ziele. Für das Bewusstsein der jungen Oberösterreicher/innen dominieren somit vor allem zwei Lebensziele: Gesundheit und gute Freunde.

4 Politische Partizipation

Martyn Barrett, Elvira Zani und Bruna Cicognani beschreiben in dem Buch „*Political and civic engagement*“ (2015) Einflussfaktoren, die Art und Umfang der Bereitschaft zur politischen Partizipation innerhalb einer Zivilgesellschaft maßgeblich beeinflussen.

Barrett (2015) definieren politische Partizipation als jene Verhaltensweisen, die den Effekt haben, etablierte politische Systeme zu beeinflussen und nennt dazu drei unterschiedliche Formen einer möglichen politischen Partizipation durch die Zivilgesellschaft. Als bekannteste Form der politischen Partizipation führt Barrett die traditionellen Möglichkeiten zur Beeinflussung etablierter politische Systeme an. Instrumente dieser Variante der politischen Partizipation sind bspw. die Beteiligung an Wahlen oder Kampagnen zur Durchsetzung eigener Interessensansprüche. Als zweite Variante verweist er auf unkonventionelle Formen der politischen Arbeit in Form von Demonstrationen oder das Lancieren von Petitionen. Als letzten Baustein politischen Engagements nennt er das persönliche zivile Engagement in Form der Freiwilligen Arbeit, Spendenprojekte, Nachbarschaftshilfe oder die Teilnahme an Gemeindeaktivitäten.

Barrett vertritt die These, dass Art und Umfang der politischen Partizipation von unterschiedlichen Einflussfaktoren gesteuert werden und stellt die Ergebnisse empirischer Studien in einem Mehrebenen-Variablenmodell zusammen. Durch das Einwirken spezifischer Makro-, sozialer- oder psychologischer Faktoren steigt oder sinkt die Bereitschaft sich an der Gestaltung politischer Systeme aktiv zu beteiligen bzw. sich daraus zurück zu ziehen.

4.1 Einflussfaktoren auf der Makroebene

Als Einflussfaktoren auf der Makroebene nennt Barrett das Wahlsystem (Mehrheitswahlrecht, Verhältniswahlrecht, etc.), Politiksysteme (liberal, konservativ, sozialdemokratisch, etc.), volkswirtschaftliche Indikatoren (das Wirtschaftswachstum, die Steuerpolitik oder das Bruttoinlandsprodukt) sowie die Rechenschaftspflicht von Regierungen durch Regulierungsinstrumente wie die Korruptionsgesetzgebung, Pressefreiheit, Parteiförderung, u.a. Als zusätzliche Einflussgrößen auf der Makroebene nennt Barrett die Art des etablierten Rechtssystems innerhalb eines Landes, die Einhaltung der Menschenrechte, das Ausmaß der Unabhängigkeit der Justiz und/oder den Umfang der persönlichen zivilen Freiheiten.

Grundsätzlich geht Barrett davon aus, dass je nach Ausrichtung der einzelnen Einflussfaktoren, die Bereitschaft zur politischen Partizipation steigt oder sinkt. Hinzu kommen die politische Vergangenheit eines Landes und die dazugehörige historische Bereitschaft der Zivilgesellschaft zur politischen Partizipation. Aber auch die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung sowie kulturelle Unterschiede zwischen einzelnen Volksgruppen beeinflussen die Bereitschaft zur politischen Partizipation.

4.2 Einflussfaktoren auf der sozialen Ebene

Die Bereitschaft des Einzelnen, sich politisch mehr oder weniger zu engagieren, hängt von sozialen Einflussfaktoren wie der Familie, dem Bildungssystem, den Peer Groups, dem Arbeitsplatz, aber auch von den Medien oder der NPO-Landschaft innerhalb einer Nation ab. Je nach Ausrichtung und Ansinnen des sozialen Umfeldes einer Person wird das politische Engagement, sowie die Meinung und Einstellung mitgeprägt. Hat in Familien, in Freundeskreisen oder am Arbeitsplatz Politik und Engagement wenig Bedeutung, wird das eigene politische Interesse wenig bis kaum angeregt. Ist eines der genannten sozialen Systeme jedoch politisch engagiert, formt dieser Umstand das eigene Handeln maßgeblich mit.

Des Weiteren sind die Bildungsinstitutionen gefordert politisches Engagement anzuregen. Sich eine eigene Meinung zu bilden, argumentieren zu lernen und damit auch in Diskussion zu gehen sind Fähigkeiten die im Bildungskontext gefördert und geformt werden sollten. Auch die Bedeutung und Wirkung von Zivilcourage und das

Einstehen für eine politische Veränderung kann über die Vermittlung von Bildungsinhalten transportiert werden und somit die Bereitschaft zur politischen Partizipation nachhaltig prägen.

4.3 Einflussfaktoren auf der psychologischen Ebene

Abschließend nennt Barrett psychologische Einflussfaktoren und beschreibt dazu kognitive Ressourcen wie Wissen, Werte, Meinungen, Überzeugungen und Einstellungen aber auch Faktoren wie die persönliche Motivation, die soziale Identifikation oder die Wahrnehmung der eigenen Partizipationsmöglichkeit. Auch diese Faktoren üben auf die Bereitschaft zur politischen Partizipation einen wesentlichen Einfluss aus.

Barrett führt die Einflussfaktoren der Makroebene, der sozialen und psychologischen Ebene in einem Modell zusammen und versucht grafisch Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Faktoren darzustellen (siehe Tabelle 5). Die Überlegungen zum Modell basieren auf empirischen Studien, die sich bereits mit sozialen und psychologischen Einflussfaktoren auseinandergesetzt haben. Das Modell ist jedoch auch als Grundlage für weitere Forschungszwecke gedacht und bildet eine Basis für weitere Forschungen in diesem Bereich um Zusammenhänge zwischen einzelnen Faktoren untersuchen zu können (siehe auch Barrett, 2015, S. 179).

Unabhängige Variable	Einflussvariablen
Kollektive Aktionen (<i>collective actions</i>)	Benachteiligung, wahrgenommene Ungerechtigkeit, Bedrohung der Identität, Wahrgenommene Unterstützung, kollektive Selbstwirksamkeitsüberzeugung, gruppenbasierter Ärger, Vorbereitung/Bereitschaft/Tendenz sich bei kollektiven Aktionen zu beteiligen
Freiwilligenarbeit (<i>volunteering</i>)	Wahrgenommene soziale Unterstützung; Zufriedenheit durch Freiwilligenarbeit, Motivation für Freiwilligenarbeit
Wählen (<i>voting</i>)	Internale Selbstwirksamkeitsüberzeugung, politisches Wissen, politische Aufmerksamkeit, verbale Fähigkeiten, Mitgliedschaft in Organisationen, Ausbildung, Bedeutsamkeit sozialer Netzwerke

Tabelle 5: Integratives Modell von Barrett (2015)

Insgesamt zeigt Barrett (2015) mit seinem Text auf, dass Art, Umfang und Form der politischen Partizipation von einer Vielzahl von Faktoren abhängt und heterogen ausgeprägt ist. Die Bereitschaft dazu ist von zahlreichen Einflussfaktoren abhängig und zudem durch die historische, ökonomische und kulturelle Ausrichtung einer Nation maßgeblich geprägt. Der Text verdeutlicht jedoch auch, dass politische Partizipation keine starre und unbeeinflussbare Konstante ist, sondern durch gezielte Maßnahmen von Seiten politischer Systeme (Bildungspolitik, Wirtschaftspolitik, Rechtssystem, etc.) mitgestaltet und gefördert werden kann.

4.4 Das Modell von Zani & Cicognani (2015)

Elvira Zani und Bruna Cicognani (2015) gehen den Gründen für politisches und zivilgesellschaftliches Engagement nach und beleuchten es unter anderem aus einer sozialpsychologischen Perspektive. Dabei fokussieren sie auf theoretische Modelle, die psychologische Prozesse erklären sollen, welche individuelle und kollektive Mitbestimmung und Partizipation fördern und beeinflussen. Im Folgenden sollen die zentralen Aspekte des Theoriebeitrags von Zani und Cicognani, in Hinblick auf die Studie „Europa 2038“ erläutert werden.

Relevante Faktoren	Beispiele
Soziodemografische Aspekte	Gender, Alter, Geburtsland, Bildung, Sprache, sozioökonomische Situation, Religion, etc.
Soziale Konstruktion	Wissen, Konzepte von Staatsbürgerschaft, Vorstellungen, Einstellungen, Vertrauen in politische Organisationen, Institutionen, Weltanschauungen, etc.
Motive und Ziele	Interessen, Motivation der Partizipation (egoistisch vs. altruistisch), Einstellung in der Zukunft politisch aktiv zu sein. Dabei wird zwischen verschiedenen Ebenen von Zielen (persönlich, kollektiv, persönlich und sozial), sowie bei Jugendlichen zwischen verschiedenen Typen von Motiven (politisch, zivilgesellschaftlich, unkonventionell, Schulkontext, etc.) unterschieden.
Emotionen	Negative Emotionen (Unzufriedenheit, Wut, Sorgen, Angst) können, wie auch positive Emotionen (Zufriedenheit, Glück, Wohlbefinden) der Motor für Partizipation sein. Bei negativen Emotionen ist vor allem gruppenbezogene Wut von benachteiligten Gruppen ein ausschlaggebender Faktor für die Teilnahme an Protesten (wie bspw. Rassismus und relative

	Benachteiligung). Bevorzugte Gruppen könnten aufgrund der Wahrnehmung ihrer Vorteile und Privilegien, sowie Emotionen von Scham und Wut darüber, zu politischem Protest tendieren.
Soziale Identität / Zugehörigkeitsgefühle	Gemeinschaftsgefühl, Stärke der Identifikation, wahrgenommene Diskriminierung. Konzept des Sense of Community (SoC) von Sarason 1974 wird beschrieben als „ <i>the perception of similarity with others, a recognised interdependence offering or making for others what is expected from us, the feeling to belong to a totally stable and reliable structure</i> “ (zit. n. Zani & Cicognani, 2014, S. 135). Dieses Konzept soll Zugehörigkeitsgefühle zu verschiedenen Arten von Gemeinschaften erklären, unter anderem auch jener supranationaler Organisationen, wie die Europäische Union (vgl. ebd. S.135).
Wahrgenommene Einflussmöglichkeiten	Wie effektiv ist politisches Engagement? Wie können politische Prozesse beeinflusst werden? Beschreibt die persönliche und kollektive Wahrnehmung der Effektivität der Partizipation.
Wahrgenommene Gelegenheiten und Hindernisse	Die Rolle struktureller Möglichkeiten und Barrieren innerhalb der gegebenen Kontexte (Schule, Familie, Peergruppen, Gemeinschaft, Soziale Medien, etc.). Zusätzlich muss Sozialkapital bzw. soziale Integration mitgedacht werden.
Bisherige Erfahrungen	Aktuelle und vergangene Erfahrungen und ihre Qualität

Tabelle 6: Psychosoziales Modell von Partizipation

Die in den Tabelle 5 und 6 dargestellten Faktoren beeinflussen, ob sich Jugendliche und junge Menschen gesellschaftlich engagieren, das heißt ob sie sich an Protesten oder kollektiven Aktionen beteiligen, ob sie bei Freiwilligenarbeit mitmachen bzw. ob sie wählen gehen oder nicht. Wie aus den Ausführungen hervorgeht, ist Partizipation ein komplexes Konstrukt, das durch Faktoren auf mehreren Ebenen beeinflusst wird. In der Studie „Europa 2038“ wurden die Zukunftsvisionen und –ängste von jungen Menschen in den Fokus gerückt, weil angenommen wurde, dass politisches und gesellschaftliches Engagement von den konkreten Inhalten dieser Visionen und Ängste abhängt.

5 Forschungsfragen und Projektbestandteile

Sowohl die qualitative als auch die darauffolgende quantitative Studie in sieben europäischen Ländern – Albanien, Deutschland, Großbritannien, Italien, Österreich, Rumänien, Spanien – hatten als Ziel folgende drei Fragen zu beantworten:

1. Welche Visionen haben junge Menschen über die Zukunft Europas?
2. Was sind ihre Antworten auf die aktuellen großen gesellschaftlichen Herausforderungen?
3. Welche Maßnahmen schlagen junge Menschen vor um die Herausforderungen zu bewältigen?

Ziel der qualitativen Vorstudie war es, relevante Themen zu sammeln, die Jugendlichen in Bezug auf ihre eigene Zukunft und der Zukunft Europas beschäftigen. Die gefundenen Themen in den sieben Ländern dienten als Basis für die Anfertigung des quantitativen Fragebogens „Europa 2038“. Um herauszufinden, welche Maßnahmen junge Menschen vorschlagen, um die genannten Herausforderungen zu bewältigen, wurde der Workshop *„Zukunft im Bild“* durchgeführt. Die drei Projektbestandteile werden in den nachfolgenden Kapiteln im Detail dargestellt.

6 Qualitative Studie

In allen sieben Projektländern wurden qualitative Vorstudien mit jungen Menschen durchgeführt. Ziel dieser Vorstudien war es, einen breiten Einblick in die Themen zu erhalten, die junge Menschen in Bezug auf ihre eigene Zukunft und die Zukunft von Europa beschäftigen. Die gewonnenen Daten dienten als Basis für die Entwicklung des quantitativen Fragebogens. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der in Österreich durchgeführten qualitativen Studie dargestellt.

6.1 Stichprobe

Es wurden teilstandardisierte Interviews mit 28 jungen Menschen zwischen 20. Oktober und 3. Dezember 2015 in Österreich durchgeführt in den nach den Visionen und Ängsten der jungen Menschen für ein Europa 2038 gefragt wurde.

Die Stichprobe bestand aus 15 Männern und 13 Frauen im Alter von 16 bis 25 Jahren mit verschiedensten Bildungsabschlüssen. Im Mittel waren die Jugendlichen 20,38 Jahre alt. 14 Jugendliche wohnen in Oberösterreich, ein Drittel davon in Linz. 13 Personen wohnen in anderen Bundesländern Österreichs, eine Person wohnt in Pisa/Italien. Unter den befragten Personen waren sieben Student/innen (vier davon geringfügig beschäftigt und eine Praktikantin), sieben Lehrlinge, zwei Schüler/innen, zwei Berufstätige, acht Arbeitssuchende und zwei Asylwerber/innen. Elf junge Menschen waren Migrant/innen der ersten oder zweiten Generation. Es wurden insgesamt 25 Interviews gemacht, wobei einige dieser Interviews aus organisatorischen Gründen mit mehreren Personen gleichzeitig durchgeführt wurden. Die Kontaktaufnahme erfolgte hauptsächlich durch die Studierendengruppe, die sich direkt an Verwandten und Bekannten aus dem privaten und beruflichen Bereich wandten. Dabei wurde auch Bedacht darauf genommen, Personen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlichen Alters zu befragen.

19 von 28 Personen haben Deutsch als Muttersprache, drei Personen Albanisch, zwei Arabisch, eine Person Kurdisch-Arabisch und jeweils eine Person Bosnisch, Rumänisch und Slowakisch.

6.2 Vorgehensweise

Der Interviewleitfaden wurde basierend auf den theoretischen Vorüberlegungen unter Berücksichtigung des Feedbacks der Studierenden und der Projektleiterin entwickelt. Der Interviewleitfaden ist im Anhang A zu finden.

Die Gespräche wurden mit einem Tonbandgerät aufgenommen, was ein aufmerksames Zuhören ermöglichte. Die Aufnahmedauer betrug zwischen 03:09 Minuten und 46:01 Minuten. Im Mittel dauerten die Interviews 19:23 Minuten. Die Interviews wurden von dem Tonbandgerät auf den PC gespielt und danach transkribiert. Als Protokollierungstechnik wurde die Übertragung der Interviews von der Dialektsprache in normales Schriftdeutsch gewählt, um eine leichtere Lesbarkeit zu ermöglichen. Das Hauptaugenmerk liegt bei den Interviews auf den thematischen Informationen, weswegen Gesprächspausen und überflüssige Äußerungen nicht transkribiert wurden. Des Weiteren wurden Satzbaufehler behoben und der Stil der Gespräche geglättet. Die Transkriptionen stellen die Basis

für die nachfolgende Auswertung und Analyse dar und können bei Interesse angefordert werden. Die Antworten wurden nach der Transkription mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse (Kategoriensysteme) ausgewertet (vgl. Mayring 2002).

Ziel der Auswertung der Gespräche war es, Gemeinsamkeiten zu finden, die Ergebnisse zu vergleichen und diese herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck wurden fünf Kategoriensysteme erstellt, welche die zentralen Instrumente bei der Analyse der Interviews darstellten. Die einzelnen Angaben wurden den unterschiedlichen Kategorien zugeordnet und das gesamte System so in Themenkomplexe eingeteilt. Bei der Kategorienbildung und der Auswertung wurde bedacht, welche Informationen und Angaben in welcher Kategorie beschrieben werden, um Überschneidungen zu vermeiden.

6.3 Ergebnisse

Die gesammelten Informationen wurden in die Kategorien „Eigene Zukunft“, „Zukunftsängste“, „Assoziationen zu Europa“, „Zukunft von Europa“, und „Eigene Zukunft in Bezug auf Europa“ eingeteilt. In diesem Abschnitt werden die relevanten Ergebnisse dargestellt, sowie mit Hilfe von aussagekräftigen Zitaten veranschaulicht.

6.3.1 Eigene Zukunft

In der qualitativen Vorstudie wurden 28 Jugendliche im Alter von 16 und 25 Jahren bezüglich ihrer eigenen Zukunft und der Zukunft Europas befragt. Die Eingangsfrage lautete: „Wie stellst du dir deine eigene Zukunft vor?“ Trotz der offenen Fragestellung kristallisierten sich bestimmte Themen bei einem Großteil der Befragten als zentral heraus. Vorrangig thematisiert wurden die Bereiche Familie, Beruf und finanzielle Sicherheit. Die meisten Jugendlichen sind sehr familienzentriert, wie das folgende Beispiel verdeutlichen soll: *„Ich wünsche mir halt, dass trotz der ganzen Umstände weltweit, ich für mich bzw. ich mit meiner Familie trotz allem so leben kann, wie ich es auch erlebt habe in meiner Familie.“* (Interview 23, Zeile 17-19). Während Familie meist als Schlagwort – nur vereinzelt wurde der Wunsch nach Heirat und Kinder dezidiert erwähnt – genannt wurde, gingen die Interviewten bei Ausbildung und Beruf eher ins Detail. Dabei wurde ersichtlich, dass den Jugendlichen der Abschluss einer Lehre bzw. Ausbildung wichtig erscheint und

erstrebenswert ist. In Verbindung mit der Ausbildung wurden meist gute Jobchancen angesprochen. Hierbei war den meisten Befragten ein hohes Einkommen sehr wichtig. Für lediglich vier Interviewte stand nicht das Einkommen, sondern Spaß an der Arbeit im Vordergrund. Jede/r Fünfte möchte sich selbstständig machen – wobei die Bandbreite der Branchen von der Betreuung eines Pferdestalls bis zur IT-Firma reichte. Die Interessensgebiete der befragten Jugendlichen umfassen den Tourismus, die IT-Branche, das Gesundheitswesen, Landwirtschaft, den Bereich Integration/Migration, Technik, Tätowieren, Sozialarbeit, Sport und Betriebswirtschaft.

Aus der Befragung wird ersichtlich, dass für viele Jugendliche Geld, Glück und Sicherheit in Zusammenhang stehen. Viel Geld verdienen wird oft als Voraussetzung für ein gutes Leben – wobei das „gute“ nicht genauer definiert wird – erwähnt. Äußerungen wie *„..., dass ich genug Kohle verdiene und dass ich halt ein glückliches Leben führe“* (Interview 3, Zeile 14-15) verdeutlichen die Verbindung von Geld und Glück für die Jugendlichen. Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch der häufig geäußerte Wunsch nach einem Eigenheim: *„... nicht, dass ich ein Leben lang zahle und nichts davon habe“* (Interview 14, Zeile 15-16). Interessanterweise sprechen bereits drei Jugendliche davon, dass sie zukünftig keinen Stress im Berufskontext haben möchten. Jedoch haben lediglich zwei Jugendliche in Bezug auf ihre Zukunft Hobbys erwähnt.

Acht junge Menschen nannten bei dieser Frage europäische Themen wie z.B. ökonomische Stabilität, Mobilität und Frieden. Acht Jugendliche erwähnten, dass Reisen und Mobilität in Zukunft für sie wichtig ist. Drei von ihnen möchten in Zukunft - zumindest für einen gewissen Zeitraum – im Ausland leben. Nicht ganz unwichtig scheint für die Befragten Gesundheit zu sein. Immerhin haben sechs Interviewte in Bezug auf ihre eigene Zukunft Gesundheit als wichtiges Thema angegeben. Eine befragte Person äußerte den Wunsch mit dem Rauchen aufzuhören. Ein weiterer Jugendlicher sieht sich in der Zukunft drogenfrei.

Weitere Bereiche wurden von den Jugendlichen nur vereinzelt aufgegriffen. Dazu gehörten Haustiere, Natur, der Wunsch nach sozialer Sicherheit, die Legalisierung von Cannabis und Unabhängigkeit. Während der Großteil der Jugendlichen mehr

oder weniger genaue Ziele für die Zukunft formulierten, äußerte sich eine interviewte Person wie folgt: *„Das Leben ist langweilig“* (Interview 17, Zeile 35).

6.3.2 Zukunftsängste

Neben konkreten Wünschen für die eigene Zukunft wurden bei den Jugendlichen auch persönliche Ängste sichtbar. Erwähnt wurden Terrorismus, Krieg, fehlende Sicherheit, Rassismus und steigende Preise. Letzteres zeigte sich unter anderem in Aussagen wie: *„In der heutigen Zeit ist es fast essentiell, dass alle beide Partner arbeiten gehen, weil man sich sonst fast nichts mehr leisten kann, das ist es“* (Interview 10, Zeile 14-16). Die Interviews zeigten, wenn Jugendliche an ihre persönliche Zukunft denken, ist dieser Begriff für sie häufig nicht nur positiv behaftet. Viele verspüren bei diesem Gedanken auch Ungewissheit und Ängste.

Das Gefühl, dass aktuelle politische Ereignisse einen großen Einfluss auf die persönliche Zukunft haben, ist bei den meisten vorherrschend. Besonders der Flüchtlingskrise wird eine außerordentliche Bedeutung zugeschrieben. Zunehmender Terrorismus spielt für die jungen Menschen in diesem Zusammenhang eine Rolle. Einerseits befürchten einige einen Flüchtlingsanstieg. Daraus könnte ihrer Ansicht nach eine negative Auswirkung auf die Gesellschaft resultieren. Im Gegenzug dazu ist für viele junge Menschen steigender Rassismus besonders angsteinflößend: *„Ich hab Angst, dass ich in der Zukunft in einer immer intoleranteren und fremdenfeindlicheren Gesellschaft leben muss. [...] vor den sich breit machenden faschistischen Tendenzen [...]“* (Interview 22, Zeile 24-27)

Auch die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation ruft viele Unsicherheiten hervor. Viele erwarten steigende Preise, Steuererhöhungen, einen sinkenden Wohlstand und eine immer größer werdende Schere zwischen arm und reich. Einige junge Menschen fürchten sich zudem vor einem Anstieg der Arbeitslosigkeit: *„Dass es nicht klappt, das mit der Arbeit. Und die Wirtschaft...dass es schlechter wird.“* (Interview 20, Zeile 22-23). Auch die Furcht vor persönlichem Versagen wird in diesem Zusammenhang erwähnt.

Neben wirtschaftlichen Aspekten beschäftigt viele Jugendliche der Klimawandel und die damit einhergehende Umweltbelastung. Auch das mögliche

Zusammenbrechen der Gesellschaft und die Überlastung des Gesundheits- und Sozialsystems bereitet vielen Jugendlichen Sorgen.

Persönliche Freiheit ist den Jugendlichen sehr wichtig und eine Einschränkung der Religions- und Meinungsfreiheit wäre für sie sehr beunruhigend. Manche sorgen sich auch, dass Frieden künftig nicht mehr gesichert werden kann und die Welt auf eine Krise zusteuert.

Trotz dieser negativen Aussichten blicken zahlreiche Jugendliche ihrer eigenen Zukunft sehr positiv entgegen:

„Naja, man macht sich natürlich Gedanken, was so alles auf einen zukommen wird, aber richtig Sorgen mach' ich mir nicht. Bis jetzt hab ich immer alles ganz gut in den Griff bekommen, auch wenn's mal schwieriger wurde. Ich sehe mich selbst als sehr ambitioniert und strenge mich an. Ich seh' meiner Zukunft eigentlich sehr positiv entgegen.“ (Interview 18, Zeile 9-13)

6.3.3 Assoziationen zu Europa

Viele junge Menschen gehen davon aus, dass die Europäische Union zusammenbrechen wird und dass die Europäische Union nicht in der Lage sein wird, die Eurokrise oder die Flüchtlingskrise gut zu bewältigen.

Nahezu alle Befragten verbinden mit dem Begriff Europa Aspekte und politische Inhalte der Europäischen Union. Die befragten Jugendlichen verbinden mit Europa jedoch auch einen Kontinent, ein Zuhause, ihre Heimat sowie eine große Kultur- und Sprachenvielfalt.

„Das allererste, was ich mit Europa verbinde, ist eine unglaublich tolle kulturelle Vielfalt auf kleinem Raum, die ich persönlich liebe. Man setzt sich in den Zug und ist in acht Stunden in Rom oder in Paris von uns aus, und man erlebt eine andere Sprache, andere Sitten, andere Kultur, es ist herrlich! Was ich mit Europa sonst noch verbinde, ist ein Zusammensein und ein Zusammenhalten von trotzdem sehr individuellen Ländern“ (Interview 23, Zeile 47-51)

„Mit Europa verbinde ich mein Zuhause, mein Heimatland“ (Interview 7, Zeile 20-21).

„Ja ein Daheim und Sicherheit und einen guten Standard“ (Interview 9, Zeile 23).

Bezogen auf die politischen Inhalte der EU-Politik, macht die inhaltliche Detailbetrachtung deutlich, dass die jeweiligen Assoziationen der Jugendlichen zu Europa stark voneinander abweichen.

Neun der befragten Jugendlichen sehen analog zur Europäischen Union ein Gemeinschaftssystem und ein Demokratieverständnis, das auf eine Vereinheitlichung innerhalb Europas ausgerichtet ist.

„Es ist für mich sowas wie eine große Gemeinschaft, gerade dann mit der EU, dass jeder miteinander verbunden ist und nicht sein eigenes Süppchen kocht“ (Interview 4, Zeile 32-33).

„Ja Europa sind ganz viele Länder die zusammen geschlossen sind aber irgendwie keine wirkliche Verbindung haben, weil das ist ja eigentlich die EU die eine Verbindung geschaffen hat“ (Interview 9, Zeile 30-32).

Sieben der befragten Jugendlichen assoziieren mit Europa die bestehende Reisefreiheit und die Möglichkeit, sich innerhalb der EU-Mitgliedstaaten frei bewegen zu können.

„(...) das Reisen ist einfacher, man kann sich freier bewegen. Man wird nicht die ganze Zeit aufgehalten und nach dem Ausweis gefragt“ (Interview 23, Zeile 77-78).

„Und was ich besonders genieße ist, dass man einfach eine Zeit lang unproblematisch in einem anderen Land leben kann“ (Interview 24, Zeile 23-24).

„Wenn ich jetzt Urlaub machen will in Kroatien, oder egal wo, Türkei, dass ich dann ohne Probleme fahren kann, Urlaub machen kann, Städte anschauen kann“ (Interview 16, Zeile 29-31).

Drei der befragten Jugendlichen verbinden mit Europa neben der Reisefreiheit auch die Währungsunion und den Euro als einheitliches Zahlungsmittel.

„Keine Grenzen, gemeinsame Währung, alles ist offener und schwimmt ineinander“ (Interview 24, Zeile 20-21).

Ebenso drei der Befragten assoziieren mit Europa das vereinheitlichte Bildungssystem insbesondere im Hochschulbereich, das einen grenzüberschreitenden Zugang zur Bildung impliziert.

„Durch die Standardisierung des Bachelors wird das jetzt überall anerkannt. Früher war das sehr problematisch“ (Interview 10, Zeile 109-110).

„(...) ein einheitliches Schul- und Unisystem und politisches System. Es beginnt sich viel zu vereinheitlichen, es ist bereits in dieser Richtung viel geschehen. Damit meine ich, was in einem europäischen Land gibt, gibt es bis zu einem gewissen Grad auch in einem anderen europäischen Land“ (Interview 12, Zeile 32-35).

Sechs der befragten Jugendlichen sehen Europa als reichen Kontinent mit einem hohen Lebensstandard, einem guten Gesundheitssystem und einem Wohlstandsniveau, das Europa von anderen Ländern bzw. Kontinenten unterscheidet.

„Wohlstand verbinde ich noch damit. Ich glaube es gibt sonst keinen Kontinent wo es wirklich so vielen Leuten so gut geht“ (Interview 4, Zeile 34-35).

„Wenn man es vergleicht mit anderen Kontinenten haben wir eigentlich schon einen guten Standard was das Gesundheitssystem betrifft und Ausbildungen. Jobs sind wir glaube ich relativ gut dabei, so was ich jetzt glaube“ (Interview 9, Zeile 23-26).

„Wir sind sehr reich insgesamt als Kontinent, obwohl auch viele arme Länder wieder dabei sind, aber eigentlich finde ich, dass es uns gut geht in Europa“ (Interview 10, Zeile 76-77).

„Ich denke mir einfach, uns geht es jetzt zu gut, deshalb wissen wir Sachen einfach nicht mehr zu schätzen“ (Interview 10, Zeile 91-92).

Vier der befragten Jugendlichen geben an, dass aufgrund des bestehenden Preisniveaus innerhalb Europas, die Lebenserhaltungskosten sehr teuer sind. Insbesondere die Preise für Wohnen sind für Menschen mit einem geringeren Einkommen nur schwer finanzierbar. Zudem zeigen die Befragten auf, mit einem geringeren Bildungsabschluss mit niedrigeren Verdienstchancen konfrontiert zu

sein und dass die EU-Erweiterung zu einem Preisdumping in gewissen Arbeitsmarktsektoren geführt hat.

„Für gut ausgebildete Leute ist es ein Vorteil, für schlecht ausgebildete Leute ein Nachteil. Es kommt viel mehr Konkurrenz auf den Markt. Zum Beispiel Arbeiter aus Ungarn sind immer noch günstiger, als Arbeiter von hier. Es sind auch oft Facharbeiter dabei, die gut Deutsch reden und da stellt man natürlich lieber einen Ungarn an, als einen von uns [...]“ (Interview 10, Zeile 112-116).

„Wenn du zwei-drei Kinder hast und willst ihnen mehr bieten, du hast aber keine exklusive Arbeit, dass du z.B. ein berühmter Arzt bist oder Anwalt. Dann musst du zwei-drei Jobs haben, damit du das den Kindern bieten kannst, was sie wirklich haben möchten“ (Interview 14, Zeile 66-68).

„Also Europa ist eigentlich ein reicher Kontinent. Sie glauben, sie geben uns alles, aber im Endeffekt... Wir leben genauso arm teilweise, wie manche in der dritten Welt. Also ich Sorge mich auch teilweise, dass ich nichts zum Essen kriege, weil es vom Geld her nicht reicht“ (Interview 15, Zeile 156-159).

Die Auswertung der Interviews führt deutlich vor Augen, dass die Fluchtbewegung im Sommer 2015 und die Vorgehensweisen sowohl nationaler als auch europäischer Politiker zur Verunsicherung der Jugendlichen hinsichtlich der Belastbarkeit und des Zusammenhalts der Europäischen Union maßgeblich beigetragen haben.

„(...) gerade jetzt fällt mir sehr viel zum Thema Flüchtlinge ein. Fällt mir zum Beispiel ein (...) die Debatte um die Verteilung von Flüchtlingen in der EU oder die Frage der Grenzsicherung wie's immer genannt wird“ (Interview 22, Zeile 30-34).

„Naja bleiben wir bei der Flüchtlingskrise. Es gibt ein paar Länder, die dafür kämpfen, dass dieses Verteilungsrecht europaweit eingesetzt wird und dann gibt es einen Präsidenten, der sich dagegen wehrt, es gibt auch mehrere, aber der, der halt am meisten im Rampenlicht steht, und dann funktioniert das Ganze nicht, das ist halt dann das Problem - etwas weiterzubringen“ (Interview 23, Zeile 67-70).

„Ja, zurzeit finde ich es schwierig mit der Flüchtlingssituation. Ich glaube, falls es wieder Grenzkontrollen geben wird, wird das ein Problem und ich glaube die EU hat das nicht mehr im Griff. Es muss bald etwas geschehen“ (Interview 24, Zeile 27-29).

„Vielleicht, dass Europa toleranter wird und auch irgendwie das mit den Flüchtlingen, dass wenn ein Land jemanden aufnimmt, dass Nachbarländer dann auch jemanden aufnehmen“ (Interview 9, Zeile 71-72).

„(...) ich glaube auf jeden Fall, dass Europa genauso wie das heutige Europa nicht bestehen wird, also als jetzige EU bestehen wird, sondern dass ein paar Mitgliedsstaaten austreten werden, so wie sich die Situation derzeit entwickelt mit der Flüchtlingskrise und etc., aber ich glaube Europa wird dann wirtschaftlich hauptsächlich geschwächt sein“ (Interview 3, Zeile 33-36).

Vier der befragten Jugendlichen bringen zudem mit Europa auch aktuelle Abschottungs- und rassistische Tendenzen in Verbindung.

„Eine wirkliche Einheit ist aber vielleicht etwas für die entferntere Zukunft, z.B. in 50 Jahren oder mehr, momentan herrscht noch zu viel Nationalismus und Rassismus in Europa. Vereinheitlichung wird wahrscheinlich nicht in 25 Jahren passieren“ (Interview 12, Zeile 35-38).

„(...) für die Zukunft hoffe ich, dass ich nicht mehr in einem Europa lebe, das eingezäunt wurde, ich hoffe, dass ich in einem Europa lebe, in dem Menschenrechte eingehalten werden. In dem Menschen gleich behandelt werden egal woher sie kommen in dem man nicht nur Anspruch auf eine Teilhabe an der Gesellschaft hat, wenn man einen bestimmten Pass besitzt“ (Interview 22, Zeile 37-41).

Zusammengefasst zeigt die Auswertung der Interviews, dass die Assoziationen der Jugendlichen zum Begriff Europa sehr unterschiedlich sind. Gemeinsamkeiten zeigen sich indem, dass die Befragten darin eine Heimat, einen Kontinent und ein Zuhause sehen, dass von einer großen Kultur- und Sprachvielfalt geprägt ist. Die jungen Menschen verbinden mit dem Begriff "Europa" Aspekte der Europäischen Union. Besonders ist die Reisefreiheit im Bewusstsein der Jugendlichen verankert und die Bildungs- als auch Berufschancen, die sich daraus ergeben.

Verunsicherung herrscht hinsichtlich des Zusammenhalts zwischen den EU-Mitgliedsstaaten sowie der gemeinsamen Handlungsstärke bei der Bearbeitung gesamteuropäischer Problemlagen (Flüchtlingskrise, Umwelt- und Klimaschutz, Arbeitsmarktpolitik).

Zudem verbinden die befragten Jugendlichen mit Europa einen hohen Lebensstandard, der jedoch nur zu erreichen ist, wenn jeder einzelne in seine Bildung und Ausbildung entsprechend investiert. Viele sehen es so, dass Eigeninitiative und Eigenverantwortung gefragt ist, um den angestrebten Lebensstandard innerhalb Europas erreichen zu können.

6.3.4 Zukunft von Europa

In den Interviews tauchen bezüglich der „Zukunft Europas“ einige Themenfelder wiederkehrend auf. Junge Menschen thematisieren, dass in der Zukunft Problemländer und EU-Austritte vorstellbar wären. Sie beschäftigen sich mit der ökonomischen Entwicklung bzw. Instabilität Europas. Sie denken an Herausforderungen die einen steigenden Nationalismus und Rassismus mit sich bringen. Junge Menschen sehen Asyl und Migration als wichtige Handlungsfelder. Sie machen sich Sorgen aufgrund von Konflikten, Problemen und sozialen Unruhen, fürchten Krieg und Terror innerhalb Europas und machen sich Gedanken, welche Chancen es gibt, Frieden in Europa zu bewahren.

Über das Thema ‚Problemländer und EU-Austritte‘ sagt eine der Befragten im Interview: *„Im Endeffekt ist Europa ja auch nur ein fragiles System, das leicht zu zerbrechen droht“* (Interview 18, Zeile 34-35). Fünf Jugendliche thematisieren, dass der Austritt von derzeitigen EU-Mitgliedern realistisch bzw. absehbar ist. Auch Äußerungen zu Problemländern, Länder die in Konkurs gehen werden bzw. Befürchtungen zur politischen Entwicklung in einzelnen Ländern, die einen Austritt herbeiführen, sind wiederkehrend.

„Durch die wirtschaftliche Gleichstellung aller europäischen Staaten werden Staaten wie Österreich, Deutschland [...] ärmer und arme Staaten reicher“ (Interview 7, Zeile 26-28). Diese und ähnliche Aussagen finden sich ebenfalls in mehreren Interviews und beschreiben Einschätzungen zum Themenfeld ‚Ökonomischen Entwicklung‘ Europas. Des Weiteren finden sich Aussagen zum

Rückgang der europäischen Wirtschaftsmacht bzw. zur Schwächung des europäischen Wirtschaftssystems und zur Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Hinsichtlich der ökonomischen Entwicklung lässt sich auch eine Verknüpfung zum Themenfeld ‚Problemländer/Austritte‘ herstellen. Junge Menschen reden im Interview über Gründe die EU zu verlassen, sie nennen hierbei als Grund nicht nur ökonomische Aspekte, sondern auch fehlende Solidarität innerhalb der Gemeinschaft und steigende Nationalismus in den einzelnen Ländern. *„Ich könnte mir vorstellen, dass dieser Gedanke des vereinten Europa schwächer wird und das Nationale also die einzelnen Nationen wieder mehr Autonomie einfordern werden“* (Interview 22, Zeile 55-57). Mit „vereinten Europa“ ist hier die Solidarität zwischen wirtschaftlich unterschiedlich starken Ländern gemeint, die sich aus Sicht des Interviewten nicht zu entfalten scheint.

Weitere wichtige Themen sind Nationalismus und Rassismus in Europa. Die Befragten reden oft über Grenzsicherungen, strengere Grenz- und Einreisekontrollen und sie fürchten, dass dadurch die Offenheit verloren geht. Sie machen sich Sorgen, dass eine wirkliche Einheit Europas an dem zunehmenden Nationalismus und Rassismus scheitert. Eine Zunahme der rechten Wählerschaft sowie eine Zunahme fremdenfeindlicher Anschauungen wird von den jungen Menschen ebenfalls thematisiert. *„So wie es jetzt aussieht wird die Welt, glaube ich, noch rassistischer“*. (Interview 17, Zeile 86-87)

Ein weiteres Themenfeld das sich wiederholt in Interviews findet umkreist die Bereiche Asyl und Migration. Diese Bereiche werden oft als zu große Herausforderungen für die Europäische Union gesehen. Insbesondere der Zusammenbruch des politischen Systems aufgrund mangelnder Zusammenarbeit der EU-Mitglieder und fehlender Toleranz Flüchtlinge aufzunehmen wird befürchtet. *„Die EU zerbricht am Thema Flüchtlingskrise aufgrund mangelnder Zusammenarbeit“* (Interview 23, Zeile 59-60).

Eine große inhaltliche Bandbreite zeigt sich in diesem Themenfeld. Die junge Menschen haben Unsicherheiten hinsichtlich Klimawandel, Ressourcenausbeutung und politischen Kontrollverlust. Sie fürchten kriegerische Auseinandersetzungen in Europa. Sie haben Ängste hinsichtlich Bedrohung durch den IS, Terrorismus in Europa und vermehrte Religionskonflikte.

Trotz Unsicherheiten und Befürchtungen glauben junge Menschen an ein friedliches Europa und sehen Chancen, die Herausforderungen zu meistern. *„Nein, ich glaube nicht, dass die EU oder Europa dadurch zusammenfällt“* (Interview 10, Zeile 126). Als positive Zukunftsvorstellungen nennen die Befragten die Verbesserung der Infrastruktur, soziale Sicherheit, gerechte Löhne in armen Ländern, die Gleichstellung aller europäischen Staaten, die Grenzöffnung über die EU hinaus, uneingeschränktes Reisen und der Rückgang der Konflikte zwischen unterschiedlichen Nationalitäten. Es werden sowohl die Flüchtlingsthematik als auch andere externe Herausforderungen ebenfalls als Chance bezeichnet, um einen stärkeren Zusammenhalt innerhalb der EU zu leben. *„Es wird sich alles beruhigen“* (Interview 16, Zeile 60) *„Europa stelle ich mir ganz friedlich und normal vor, so wie jetzt“* (Interview 19, Zeile 20).

Zusammenfassend lässt sich hinsichtlich der Zukunftsvorstellungen von Europa feststellen, dass bei den befragten Jugendlichen hauptsächlich gegenwärtige Problemlagen wiedergespiegelt werden, die vorrangig die unmittelbare Zukunft betreffen. Auffallend ist, dass trotz positive Assoziationen zu Europa (siehe dazu Kapitel 4.4) pessimistische Sichtweisen hinsichtlich der Zukunft Europas vorherrschen. Schwerpunktthemen kreisen um Aspekte wie Ökonomie, Nationalismus/Rassismus und kriegerische Konflikte. Fragen im Hinblick auf ökologische Ressourcen, Klimawandel oder wohlfahrtsstaatliche Entwicklungen werden nur vereinzelt erwähnt.

6.3.5 Eigene Zukunft in Bezug auf Europa

Die Jugendlichen wurden über die Zusammenhänge ihrer eigenen Zukunft und die Zukunft von Europa befragt.

Nur zwei von 25 Jugendlichen gaben an, dass ihnen Europa bei der Erreichung ihren persönlichen Zielen nicht helfen kann, wobei ein Jugendlicher nicht weiß, wie man an Unterstützungsmöglichkeiten kommt.

„Aber ich kann doch nicht Europa fragen, ob die mich unterstützen bei meinen Träumen. Wen soll ich da anrufen?“ (Interview 2, Zeile 82-84)

Einige Jugendliche machten sich Gedanken über die Flüchtlinge in Europa. Einer glaubt, dass Europa jetzt nicht den Menschen helfen kann, weil es zu viele sind. Ein

Anderer denkt, dass die Flüchtlinge innerhalb von Europa fair aufgeteilt werden sollten. Andere junge Menschen sehen es als Aufgabe der EU für die Sicherheit von Flüchtlingen zu sorgen. *“Die EU- Politik soll dafür sorgen, dass kein Mensch mehr auf der Flucht nach Europa im Mittelmeer ertrinkt oder an einem Grenzzaun erschossen wird. Oder in der Kälte erfriert, weil er vor der Grenze liegen gelassen wird“* (Interview 22, Zeile59-61).

Viele verbinden eine gute Ausbildung mit guten Berufschancen und stabiler Wirtschaft mit ihren eigenen Zukunftschancen. *„Anständige Arbeit, entsprechende Bezahlung“* (Interview 25,105-106) sind wichtig für die persönliche Zukunft.

Viele Jugendliche haben das Thema Menschenrechte angesprochen. Manche junge Österreicher/innen nennen in diesem Zusammenhang Toleranz (auch in Bezug auf die sexuelle Orientierung). Andere schlagen vor, Gesetze zu erlassen, die Rassismus begrenzen oder mehr Sendungen zum Thema kulturelle Vielfalt zu entwickeln. Insgesamt wird es als wichtig erachtet, dass die EU Länder stärker zusammenarbeiten und gemeinsam Lösungen für bestehende Probleme entwickeln. Betont wurde auch, dass die Länder voneinander lernen könnten.

Einige Jugendliche nehmen einen fehlenden Zusammenhalt innerhalb von Europa wahr und glauben, dass es früher, ohne EU besser war. *„Eine Union gibt es nicht in Europa, jedes Land verfolgt seine eigenen Interessen“* (Interview 12, Zeile53-55).

6.4 Zusammenfassung

In der Vorstudie des Forschungsprojekts Europa 2038 wurden 28 junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren mit verschiedenen Bildungsabschlüssen befragt. Es wurden teilstandardisierte Interviews durchgeführt. Dabei wurde nach ihrer eigenen Zukunft und der Zukunft Europas gefragt. Die Antworten wurden transkribiert und mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse (Kategoriensysteme) ausgewertet. In Bezug auf die eigene Zukunft stellte sich heraus, dass für die Jugendlichen Familie, Beruf und Ausbildung sowie finanzielle Sicherheit besonders wichtig sind. Von den befragten Jugendlichen nannten acht junge Menschen europäische Themen wie beispielsweise ökonomische Stabilität, Mobilität und Frieden. Weitere sechs der Befragten sahen Gesundheit als Priorität für ihre eigene Zukunft. In weiterer Folge der Vorstudie wurden die Jugendlichen bezüglich ihrer Zukunftsängste befragt.

Hierbei wurden vor allem Terrorismus, fehlende Sicherheit, Krieg, Rassismus, „Flüchtlingskrise“, ökonomische Verschlechterung und Klimawandel genannt. Auf die Frage nach den Assoziationen zu Europa nannten die Befragten folgende Stichworte: Kontinent, Zuhause, Heimat, Kultur- und Sprachenvielfalt, Europäische Union, Reisefreiheit, Bildungs- und Berufschancen.

Bezogen auf die Zukunft Europas äußerten sich die Jugendlichen eher pessimistisch. Viele junge Menschen gehen davon aus, dass die Europäische Union zusammenbrechen wird und dass sie nicht in der Lage sein wird, die Eurokrise oder die „Flüchtlingskrise“ gut zu bewältigen. Weiters waren die jungen Menschen besorgt über die ökonomische Instabilität, soziale Unruhen, zunehmender Rassismus, Krieg und Terror sowie steigende Armut.

7 Quantitative Studie

In allen sieben Projektländern wurde eine quantitative Studie mit jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren durchgeführt. Ziel der quantitativen Studie war es, die wichtigsten zehn Visionen für Europa 2038 und die eigene Zukunft, sowie die wichtigsten zehn Ängste in Bezug auf Europa 2038 herauszufinden. Angestrebt wurde eine Stichprobe von mindestens 250 jungen Menschen pro Land. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Daten, die in Österreich gesammelt wurden, dargestellt.

7.1 Fragebogenerstellung

Basierend auf theoretischen Vorüberlegungen sowie den aus den qualitativen Aussagen der jungen Menschen generierten Antworten, wurde ein quantitativer Online-Fragebogen entwickelt und als PAN-European Survey in den sieben Projektländern durchgeführt. Aus allen Ergebnissen der qualitativen Studien, die in den sieben Ländern durchgeführt wurden, wurde eine Liste mit 39 Visionen und 31 Ängsten erstellt und in den quantitativen PAN-European Survey eingearbeitet.

Die 39 Visionen, die im Fragebogen abgefragt wurden, waren:

Erhöhung der Mitgliedsstaaten der EU, Erhöhung der Macht des europäischen Parlaments, Stadtentwicklung, Digitalisierung, Technologien, Kunst & Design, Verringerung der Mitgliedsstaaten der EU, Kommunikation & Medien, Erhöhung der Macht nationaler Regierungen, europäische Armee, Mobilität, Globalisierung, Rohstoffe & Bodenschätze, Überalterung der Gesellschaft, Religion, EU Politik, ländliche Entwicklung, Finanzkrise, Inklusion von Personen mit speziellen Bedürfnissen, Sozialleistungen, Pensionspolitik, Wirtschaft, Einwanderung, Ernährung, Familienpolitik, Datensicherheit, Energieversorgung, Rechte sexueller Minderheiten, sozialer Zusammenhalt, Frauenrechte, Kinderrechte, Flüchtlinge, Arbeitslosigkeit, Gesundheitsversorgung, Freiheit, Umwelt, Bildung, Sicherheit, Menschenrechte

Die 31 Ängste, die im Fragebogen abgefragt wurden, waren:

Korruption, Staatspleiten, Kürzungen von Sozialleistungen in Europa, Beschränkungen und Gewalt an den europäischen Grenzen, Unerwartete Seuchen,

Militarisierung an den europäischen Grenzen, Preiserhöhungen, Anstieg von linksextremen Parteien, Staatliche Unterdrückung, weniger Zusammenhalt in Europa, Soziale Unruhen, Zunahme von Krankheiten, Zusammenbruch der EU, Krieg außerhalb Europas, Diktaturen, Umwelt- und Naturkatastrophen, Armut, Ungerechtigkeit, Zunehmende staatliche Überwachung, religiöse / ethnische Konflikte, wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, Nationalismus in Europa, Arbeitslosigkeit, Zustrom von Migranten und Flüchtlingen, sexuelle Gewalt, Gewalt und Verbrechen, Klimawandel, Vorurteile, Diskriminierung, Rassismus, Anstieg von rechtsextremen Parteien, Terror, Krieg in Europa

7.2 Vorgehensweise

Die Zielgruppe der quantitativen Befragung umfasst analog zur qualitativen Befragung Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahren. Um im Rahmen der Befragung auch tatsächlich die gewünschte Zielgruppe zu erreichen, wurden unterschiedliche Strategien zur Zielgruppenansprache eingesetzt. Diese umfassten sowohl Formen der geplanten und gezielten Ansprache als auch Maßnahmen, die eine zufällige Ansprache von Personen der gewünschten Zielgruppe ermöglichte.

Die Maßnahmen zur zufälligen Zielgruppenansprache umfassten zum einen die Veranstaltung „Lange Nacht der Forschung“ am Campus Linz FH-Oberösterreich am 22. April 2016. Interessierte Besucher/innen konnten dort bereits vorab an der Befragung teilnehmen. Des Weiteren versendete die Forschungsgruppe den Link zur Onlinebefragung an all jene persönlichen Freunde und Bekannte, die aus ihrer Sicht den Stichprobenkriterien entsprachen. Als weitere Maßnahme zur Zielgruppenansprache wurden Einladungen an alle Studierende der FH-Oberösterreich und der Universität Klagenfurt verschickt. An der Universität Wien wurden Einladungen auf der Lernplattform des Studiengangs Psychologie gepostet und es wurde der Link mit dem Online-Fragebogen an Studierende der Soziologie geschickt. Zusätzlich wurde der Link zum Fragebogen auf diversen, für Jugendliche und Lehrkräfte relevanten Homepages eingestellt, z.B. wurde ein Link in der Jugendzeitschrift *dasbiber* bzw. auf der Homepage der *edugroup* veröffentlicht. Auch wurden die Jugendlandesräte aus ganz Österreich sowie Mitarbeiter/innen von passenden Abteilungen des Bildungsministeriums gebeten,

den Link zum Fragenbogen in ihren Institutionen bzw. bei Lehrkräften und anderen Multiplikator/innen publik zu machen.

Um sicher zu stellen, dass nach der Beendigung der Onlinebefragung auch tatsächlich alle Stichprobenkriterien erfüllt werden können, wurden an diverse Schulen in Oberösterreich, die von 16-jährigen Schüler/innen besucht werden, Emails geschickt mit der Bitte den Fragebogen in der Schule durchführen zu dürfen. Von 58 angeschriebenen Schulen, war es in sechs Schulen möglich Termine zu vereinbaren und die Onlinestudie durchzuführen. Die Schulen, die an der Onlinestudie teilgenommen haben, sind in Tabelle 6 aufgelistet.

Datum	Dauer	Schule	Anzahl
24. Mai 2016	08:20-11:05	Berufsschule Ried	35 Personen
13. Juni 2016	12:00-16:00	Berufsschule 10 Linz	80 Personen
14. Juni 2016	10:45-13:20	Kepler Gymnasium Auhof, Linz	70 Personen
15. Juni 2016	08:00-14:00	Berufsschule Freistadt	140 Personen
16. Juni 2016	08:00-12:00	HLW Auhof	150 Personen
16. Juni 2016	7:40-12:30	BRG Steyr	64 Personen
18. Mai – 17. Juni 2016	jeweils 09:00-12:00	WIFI LINZ	60 Personen

Tabelle 7: Überblick der Datenerhebung an oberösterreichischen Schulen

Ebenso wurde die Befragung durch die Studierenden bei ihren Arbeitgebern im Sozialberich publik gemacht. Mit dieser Ansprechstrategie wurde es möglich, dass auch jene Jugendliche und junge Erwachsene in die Befragung miteinbezogen wurden, die sich zum Zeitpunkt der Erhebung nicht in einer Schule oder Ausbildung befunden haben.

Des Weiteren wurde der Link zum Onlinefragebogen auf die Homepage des Projekts Europa 2038 gestellt und über die Facebook Seite von Europa 2038 mehrfach geteilt.

7.3 Stichprobe

In Österreich war der Online-Survey von 22. April bis 18. Juni 2016 öffentlich zugänglich. Insgesamt wurde der Fragebogen 1.709 Mal geöffnet.

Anzahl aller Fälle im spss file per 18.6.2016	1.709
Anzahl der Fälle, die vor dem 22.4.16 ausgefüllt wurden	11
Anzahl der Fälle ohne gültige Antworten (= leere Fragebögen)	237
Anzahl der eigenartig ausgefüllten Fragebögen	2
Anzahl der Fälle, die derzeit nicht in Österreich leben	38
Anzahl der Fälle die jünger waren als 16 Jahre bzw. älter waren als 25 Jahre	73
Gesamtstichprobe	1.348

Tabelle 8: Ermittlung der Gesamtstichprobe

Wie aus Tabelle 7 ersichtlich ist, beinhalteten die 1.709 Fälle auch 11 Testantworten, die vor dem 22.4.2016 ausgefüllt wurden. Des Weiteren wurde der Fragebogen 237 Mal nur geöffnet, ohne dass er ausgefüllt wurde, 2 Personen füllten den Fragebogen auf eine nicht glaubwürdige Weise aus, 38 Personen lebten bei der Datenerhebung nicht in Österreich und 73 Personen waren jünger als 16 Jahre oder älter als 25 Jahre. Die Gesamtstichprobe belief sich daher auf 1.348 in Österreich lebende junge Menschen, die den Fragebogen gültig ausgefüllt haben: 58% Frauen und 42% Männer, 58% waren 16 -19 Jahre alt und 42% waren 20 -25 Jahre alt, 88% wurden in Österreich geboren und 12% in einem anderen Land, 51% haben die Pflichtschule abgeschlossen, 36% eine Lehre oder Matura, 12% ein Studium und 1% haben keinen Schulabschluss.

7.4 Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Top Prioritäten von Männern bzw. Frauen in Hinblick auf Visionen für ein Europa 2038 vorgestellt.

7.4.1 TOP Prioritäten für Europa2038

1.231 junge Menschen haben sich in die Rolle der/des Vorsitzenden der Europäischen Union versetzt und aus einer Liste von insgesamt 39 Themen die 5 wichtigsten Schwerpunkte ausgewählt.

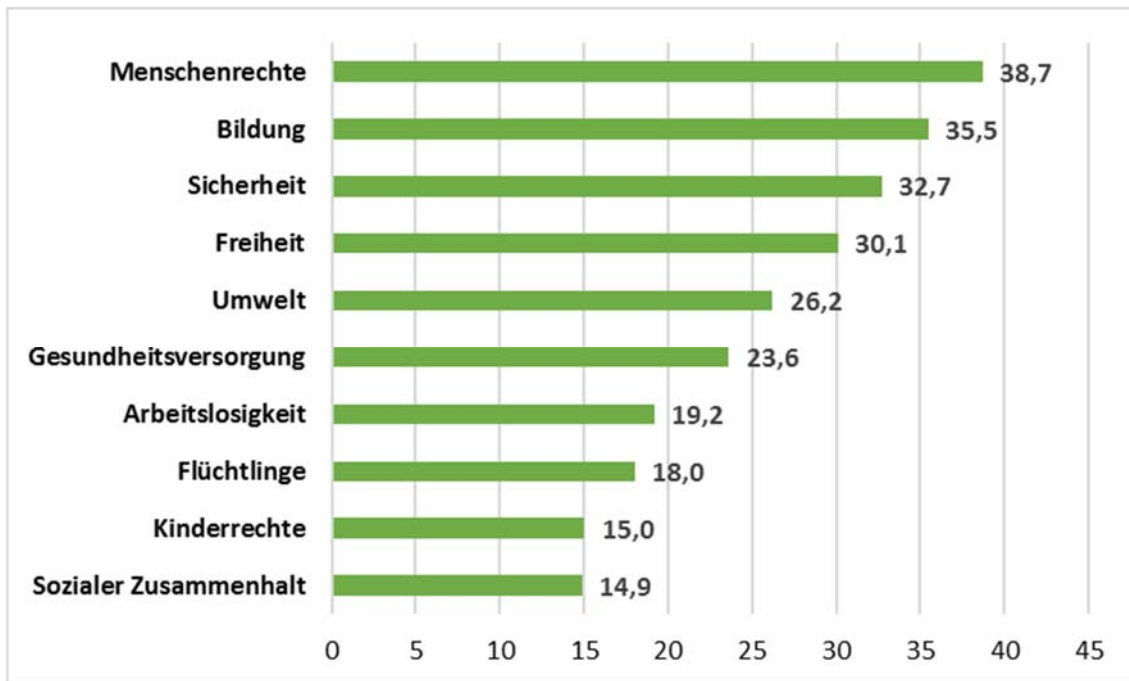


Abbildung 1: Top Prioritäten für Europa 2038

Wie aus Abbildung 1 zu erkennen ist, wählten die Befragten die Themen "Menschenrechte", "Bildung" und "Sicherheit" zu den Top Prioritäten, die sie als EU-Vorsitzende/r im Jahr 2038 behandeln wollen würden. Die Themen "Umwelt" und "Gesundheitsversorgung" befinden sich auf den mittleren Plätzen fünf und sechs. Das Thema "Flüchtlinge" rangiert auf Platz acht. "Kinderrechte" wählten die Befragten auch unter die Top 10 Prioritäten. Ebenso unter den Top 10 finden sich die Themen „Arbeitslosigkeit“ (19.2 %, Rang 7) und „Sozialer Zusammenhalt“ (14,9 %, Rang 10).

Die Analysen ergaben, dass sich die TOP 10 Themen zwischen Frauen und Männern unterscheiden.

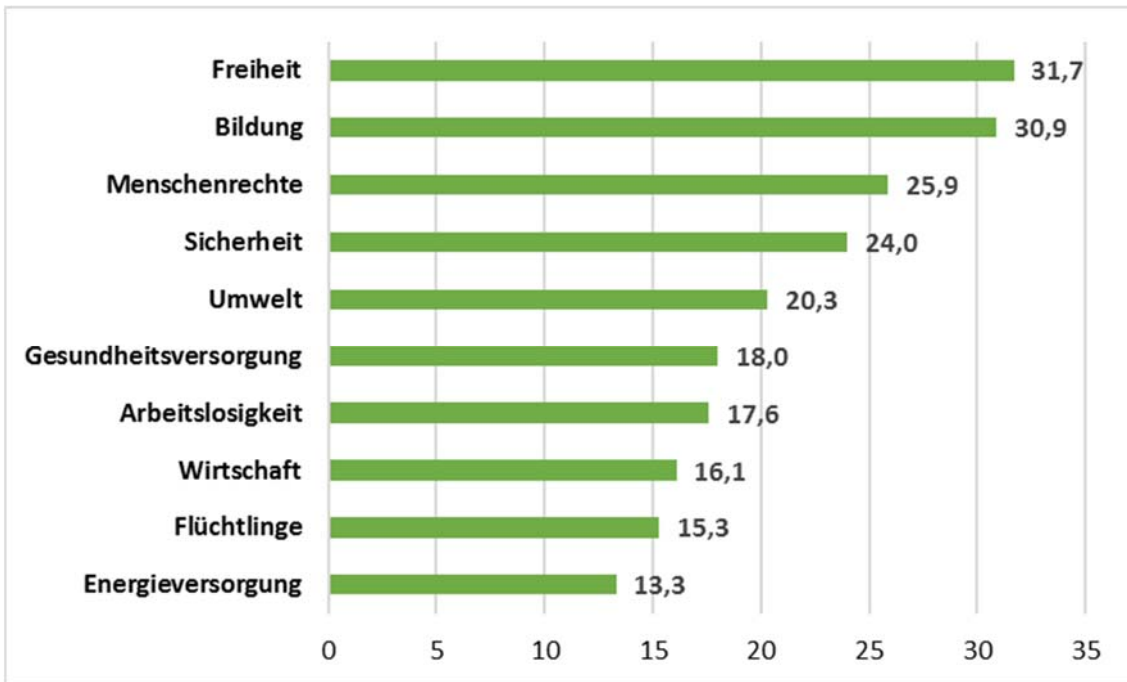


Abbildung 2: Top Prioritäten für Europa 2038 der Männer

Wie aus Abbildung 2 zu erkennen ist, wählten die Männer das Thema "Freiheit" zur Top 1 Priorität, die sie als Vorsitzende/r der EU im Jahre 2038 thematisieren würden. Bei den Frauen findet sich das Thema „Freiheit“ auf dem fünften Platz (vgl. Abb. 3). Das Thema „Menschenrechte“ befindet sich bei den Männern auf Platz drei, bei den Frauen auf Platz eins. Damit gaben im Vergleich zu Frauen 22% weniger Männern „Menschenrechte“ als Top Priorität an. Sowohl Männer als auch Frauen wählten das Thema "Gesundheitsversorgung" auf Platz sechs. Die Themen „Kinderrechte“ bzw. „Frauenrechte“ scheinen bei Männern nicht als Top 10 Priorität auf. Dafür rangiert das Thema „Wirtschaft“ mit 16,1 % auf Rang 8 bzw. das Thema „Energieversorgung“ mit 13,3 % auf Rang 10.

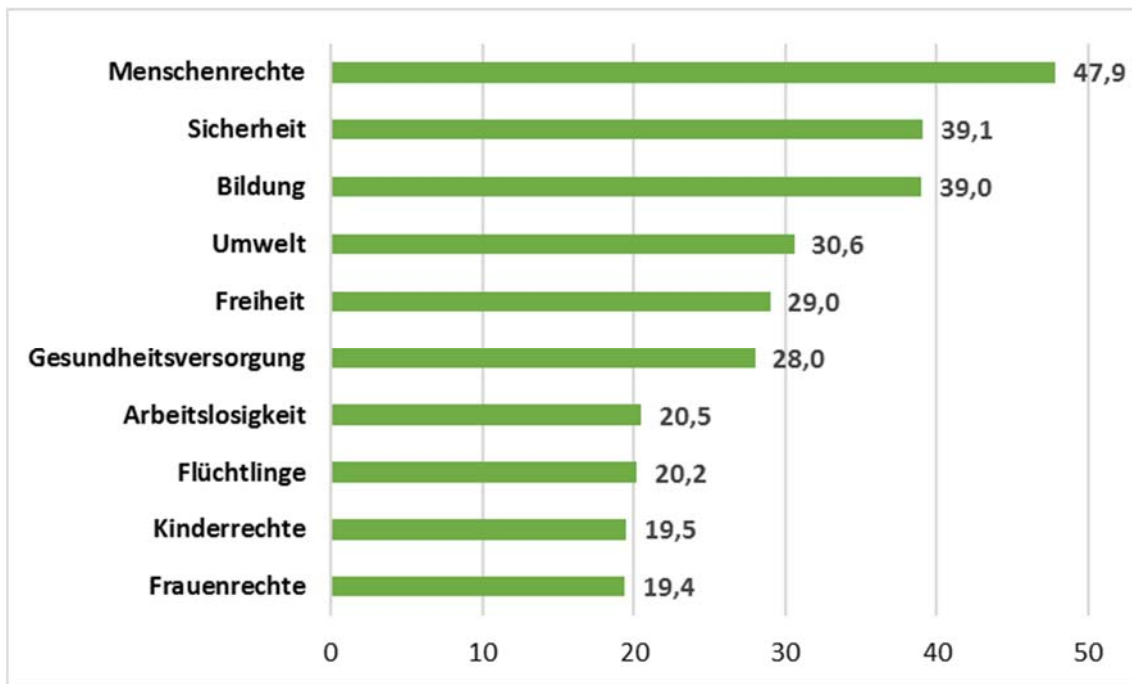


Abbildung 3: Top Prioritäten für Europa 2038 der Frauen

Wie aus Abbildung 3 zu erkennen ist, und oben bereits erwähnt wurde ist laut den Frauen das Thema "Menschenrechte" das wichtigste Thema, das die EU im Jahr 2038 behandeln soll. Im Vergleich zu den Männern wählten Frauen auch Kinderrechte und Frauenrechte unter die Top 10.

Es lässt sich bezogen auf die Visionen für Europa 2038 erkennen, dass sich die Themen „Wirtschaft“ und „Energieversorgung“ zwar im Ranking der Männer, nicht aber im allgemeinen Ranking zu finden sind.

7.4.2 TOP Ängste für Europa 2038

1.298 junge Menschen wählten ihre fünf größten Sorgen in Bezug auf Europa 2038 aus einer Liste von insgesamt 31 Themen aus.

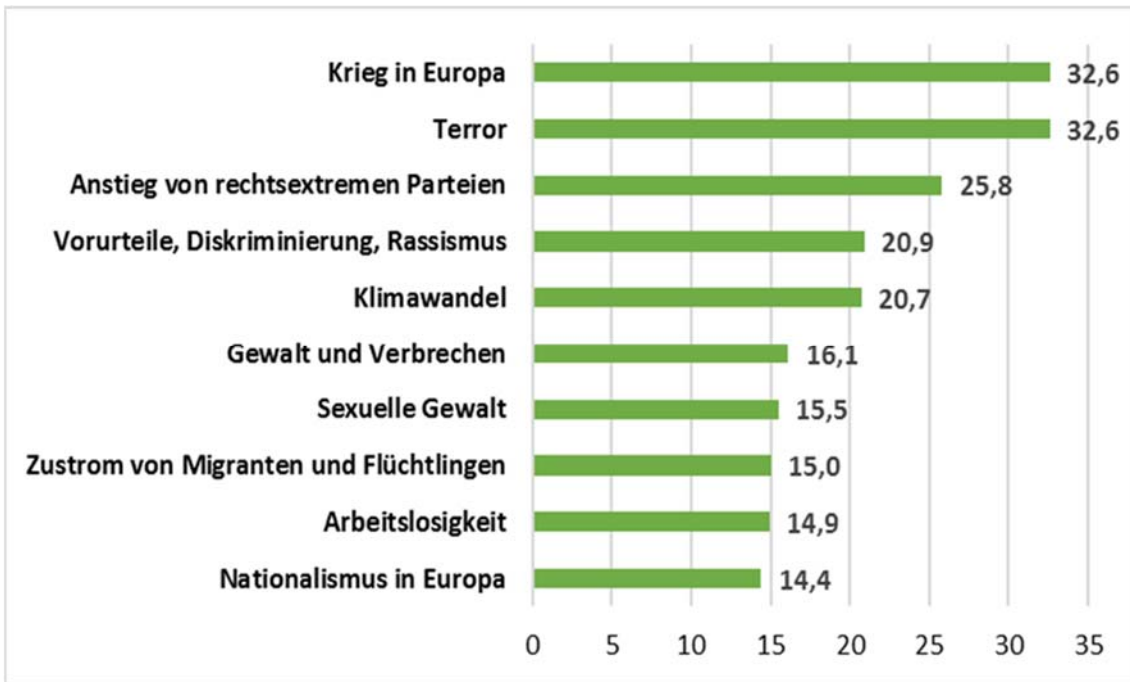


Abbildung 4: TOP Ängste für Europa 2038

Abbildung 4 zeigt die größten Ängste und Sorgen junger Menschen in Europa: Krieg in Europa und Terror wurden von etwa einem Drittel der Befragten, während Anstieg von rechtsextremen Parteien, Vorurteile, Diskriminierung und Rassismus, sowie Klimawandel von mindestens 20% der Befragten als eine TOP Sorge genannt wurden. Um die 15% der Befragten nannten Gewalt und Verbrechen, sexuelle Gewalt, Zustrom von Migranten und Flüchtlingen, Arbeitslosigkeit und Nationalismus in Europa als eine ihrer Top Sorgen.

Die Analysen ergaben, dass sich die TOP 10 Themen zwischen Frauen und Männern unterscheiden.

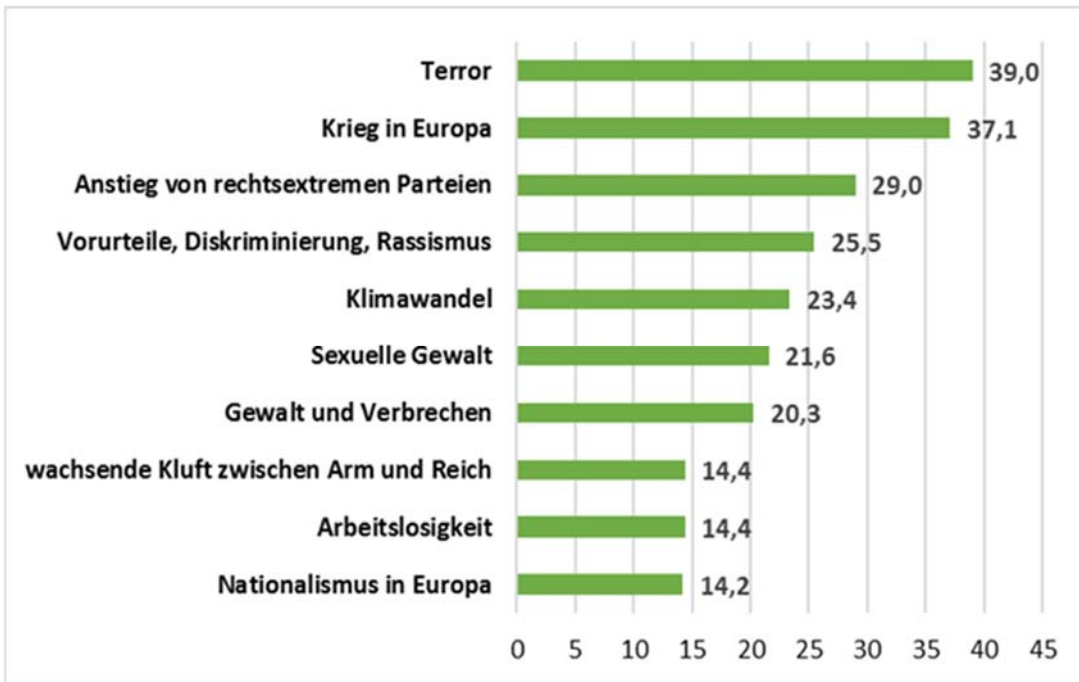


Abbildung 5: TOP Ängste für Europa 2038 der Frauen

Wie aus Abbildung 5 und 6 zu erkennen sind, stehen Terror und Krieg in Europa bei den Ängsten beider Geschlechter an vorderster Stelle. Allerdings betrachten 16% mehr Frauen als Männer Terrorismus als größtes Problem in Europa. Die Angst vor dem Anstieg von rechtsextremen Parteien rangiert zwar bei beiden Geschlechtern an der dritten Stelle, dennoch steht bei den befragten Frauen der wachsende Nationalismus in Europa an der zehnten, bei Männern jedoch an der sechsten Stelle. In der Gesamtschau sind Ängste, die mit Gewalt in Verbindung stehen (Krieg in Europa, Terror, sexuelle Gewalt, Gewalt und Verbrechen) bei Frauen stärker ausgeprägt als bei Männern.

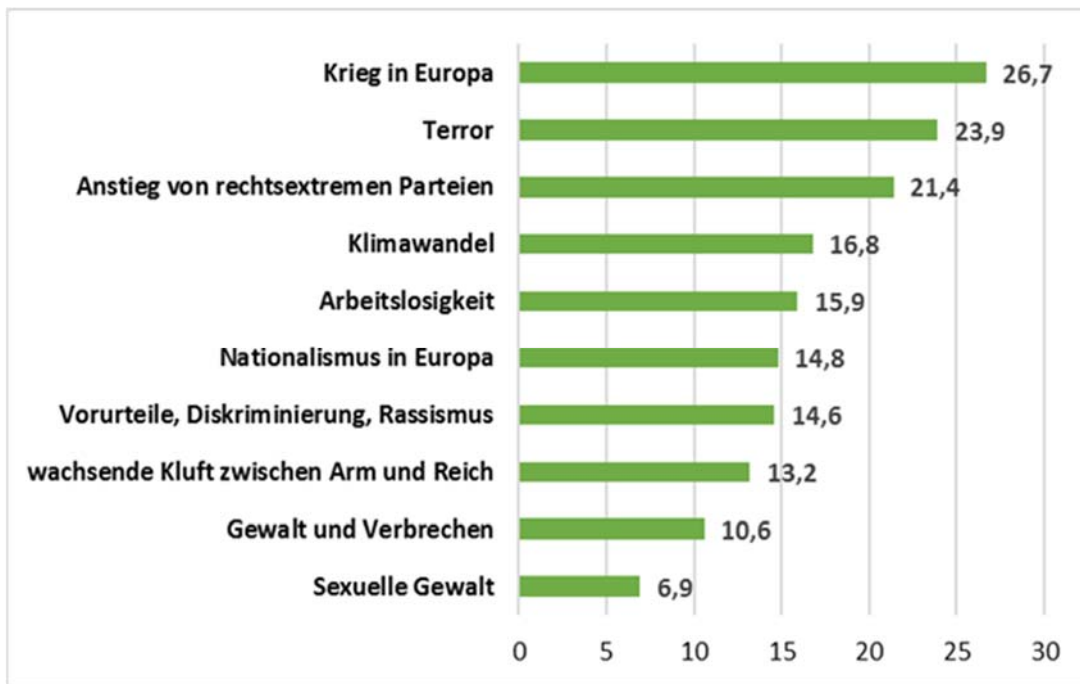


Abbildung 6: TOP Ängste für Europa 2038 der Männer

Wie aus Abbildung 5 und 6 zu erkennen ist, scheint Krieg in Europa Männer am meisten Ängste zu bereiten, obwohl diese Angst bei Männern um 13 Prozentpunkte niedriger ist, als bei Frauen. Klimawandel steht unter den Top-Ängsten der Frauen an der fünften Stelle und erreicht sechs Prozentpunkte mehr als bei den Männern, wo Klimawandel an der vierten Stelle der Top-Ängsten rangiert. Bei Männern folgt Arbeitslosigkeit dem Klimawandel an der fünften Stelle, während bei Frauen Arbeitslosigkeit an der neunten Stelle steht. Etwa gleich stark beunruhigen die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich die beiden Geschlechter.

7.4.3 Eigene Zukunft in Europa 2038

1.348 junge Menschen wurden gebeten, sich ihre persönliche Zukunft im Jahre 2038 vorzustellen. Aus einer Liste von 19 Themen sollten sie die 5 wichtigsten Schwerpunkte auswählen.

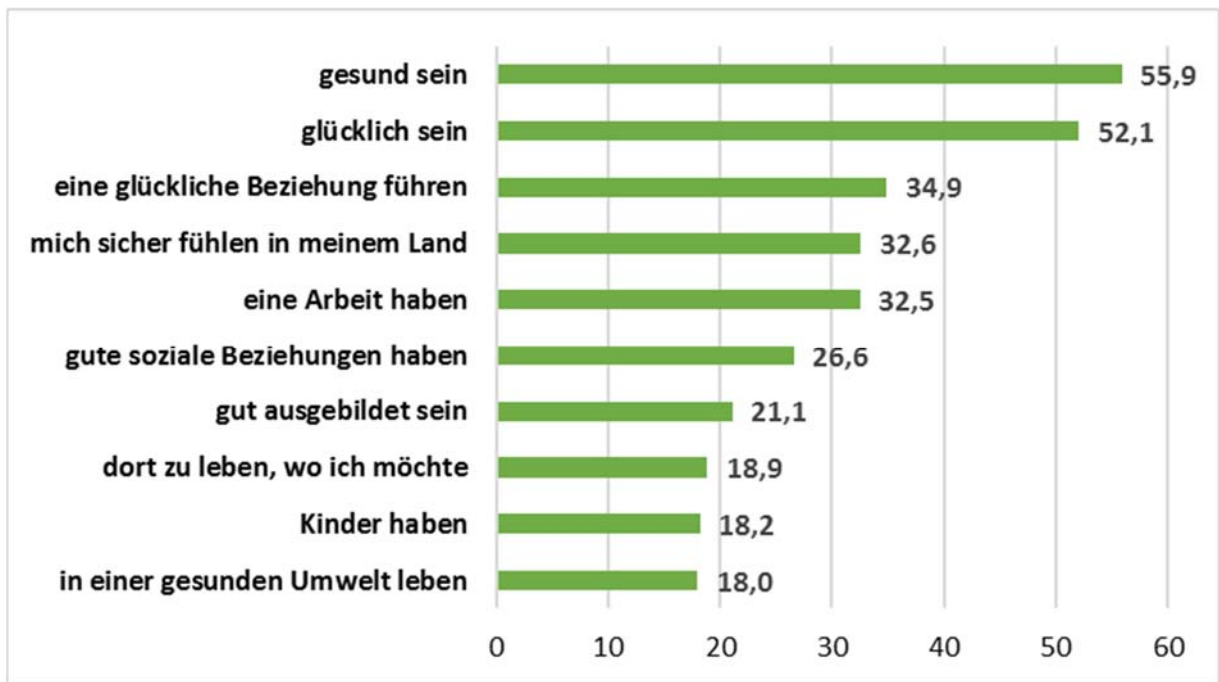


Abbildung 7: Eigene Zukunft in Europa 2038

Wie aus Abbildung 7 zu erkennen ist, ist die Gesundheit für mehr als die Hälfte der Befragten am Wichtigsten. Eine weitere wichtige Rolle spielt das Glück – glücklich zu sein (mehr als die Hälfte) bzw. eine glückliche Beziehung zu führen (etwas mehr als 1/3 der Befragten). Etwa ein knappes Drittel legen Wert auf Sicherheit und Arbeit. Obwohl gesund zu sein an erster Stelle genannt wurde, legen weniger als 1/5 der Befragten Wert auf eine gesunde Umwelt; diese beiden Faktoren stehen jedoch in unmittelbarem Zusammenhang.

Die Analysen ergaben, dass sich die TOP 10 Prioritäten zwischen 16-19 jährigen und 20-25 jährigen unterscheiden. Den 20 bis 25 jährigen sind Gesundheit und Glück wichtiger als den 16 bis 19jährigen (58% vs. 55%; 55% vs. 50%). Den 16 bis 19 jährigen ist die Karriere wichtiger als den 20 bis 25jährigen (13% vs. 7%).

7.5 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der quantitativen Studie zeigen, dass junge Menschen sich eine glückliche, gesunde Zukunft wünschen. Zu einem glücklichen Leben gehören sowohl (Liebes-) Beziehungen und eine Arbeit als auch das Gefühl der Sicherheit im eigenen Land.

Ihre Ängste und Sorgen bezüglich Europa 2038 spiegeln dieses Bedürfnis nach Sicherheit wider. Die jungen Österreicher/innen fürchten am meisten Krieg und

Terrorismus in Europa und machen sich Sorgen wegen dem Rechtsruck, steigender Vorurteile und Rassismus. Der Klimawandel beunruhigt den Befragten ebenfalls sehr stark.

Die Wünsche für die eigene Zukunft und die Ängste und Sorgen junger Menschen sind richtungsweisend für politische Schwerpunkte im Jahr 2038. Nach Meinung der jungen Menschen sollten die Prioritäten der zukünftigen europäischen Politik die Wahrung der Menschenrechte und die Themen Bildung, Sicherheit, Freiheit und Umwelt sein.

8 Workshop „Zukunft im Bild“

JUMP – der Jugend-Umwelt-Plattform – organisiert Bildungsveranstaltungen im Umweltbereich für junge Menschen, vernetzt Jugendliche mit Umweltorganisationen, initiiert Projekte und zeigt dabei Berufsperspektiven für junge Menschen auf. Im Vordergrund steht dabei, die Jugendlichen zu einem nachhaltigen Lebensstil zu motivieren (siehe auch <http://www.jugendumwelt.at/>).

An den Green Days – der jährlichen Tagung von JUMP – nehmen über 200 Jugendliche ab 16 Jahren aus ganz Österreich teil. Es gibt mehrere Programmpunkte, unter diesen die Jugendlichen nach ihrem Interesse auswählen können.

Die Green Days 2016 fanden von 21. bis 23. September in der FH Oberösterreich in Campus Linz statt. Das Programm wies auch am 22. September ein großes Angebot von verschiedenen Workshops und Exkursionen auf. Darunter befand sich der Workshop „Zukunft im Bild (ZIB): Europa 2038“. An diesem Workshop nahmen 23 junge Frauen teil.

8.1 Ziele

Die Forschungsgruppe hat im Vorfeld fünf Ziele definiert, die mit dem Workshop „Zukunft im Bild“ erreicht werden sollten.

1. Die Jugendlichen sollen über das Projekt Europa 2038 informiert werden.

2. Die Jugendlichen sollen einbezogen werden und die präsentierten Ergebnisse diskutieren.
3. Die Diskussionsbeiträge und Anregungen der Jugendlichen sollen festgehalten werden.
4. Die Jugendlichen sollen Vorschläge entwickeln zu den identifizierten Herausforderungen oder positiven Aspekten.
5. Die Jugendlichen sollen die entwickelten Vorschläge in Form von 1.5-2minütigen Kurzbeiträgen mit neuen Medien festhalten.

8.2 Ankündigung

Der Workshop wurde auf der Homepage Jugend-Umwelt-Plattform unter dem Link: <http://www.jugendumwelt.at/de/zukunft-im-bild-zib#overlay-context=de/programm-2016> mit folgendem Text beworben:

„Habt ihr euch schon einmal gefragt, wie Europa im Jahr 2038 aussehen könnte? Welche Entwicklungen, Ängste und Erwartungen bringt die Zukunft mit sich? Nach einem Kurz-Input der Ergebnisse aus der Studie Europa 2038, bist du gefragt, die Herausforderungen zu benennen und Vorschläge zu entwickeln, die Europa in eine positive Zukunft lenken. Ob Kurzfilm, Radiosendung oder Poetry Slam, deiner Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Ziel ist die Gestaltung eines möglichst ausgefallenen Beitrags. Lass und deine Meinung wissen und zeig uns und dein Europa der Zukunft!“

8.3 Geplanter Ablauf

Der geplante Ablauf des Workshops „Zukunft im Bild“ ist in der Tabelle 3 dargestellt.

Kurzinput: Vorstellung des Projekts „Europa 2038“	2-3 Minuten
Vorstellung der fünf Stationen durch die verantwortliche Person Ziel: Herausforderung/positive Sache benennen, Vision oder Ziel formulieren (kann auch implizit sein), Lösungen auf der individuellen und strukturellen Ebene entwickeln	8 Minuten
Fünf thematische Stationen	25-30 Minuten

<p>Eine Gruppe von 4-6 Jugendlichen pro Station gemeinsam mit einer Person von uns diskutiert die Inhalte (aus dem Projekt); zu den Inhalten werden von uns 3 Fragen formuliert, damit eine Diskussion entstehen kann.</p> <p>Der Input von den Jugendlichen zu den Fragen wird auf einem Plakat festgehalten</p>	
<p>Entwicklung von Kurzbeiträgen</p> <p>Fünf Kleingruppen (wie bei den Stationen) erhalten eine Aufgabenstellung und bearbeiten diese</p> <p>Nach 25 Minuten kommt die verantwortliche Person wie es steht</p> <p>Spätestens nach 45 Minuten sollten die „Produktion“ beginnen</p> <p>Wenn mehr Beiträge gemacht werden, dann am Ende maximal 2 auswählen</p>	60 Minuten
<p>Präsentation der Ergebnisse</p> <p>Die max. 2 Kurzbeiträge pro Gruppe werden von der verantwortlichen Person eingesammelt und einer überverantwortlichen Person gegeben</p> <p>Es wird besprochen, wie die Ergebnisse am Abend präsentiert werden (stumm herzeigen oder Gruppen treten auf)</p>	10 Minuten

Tabelle 9: Geplanter Ablauf des Workshops

8.4 Teilnehmer/innen

Am Workshop „Zukunft im Bild (ZIB): Europa 2038“ nahmen 23 Schülerinnen ab 16 Jahren aus unterschiedlichen Bundesländern teil, die mit vierzehn Studierenden die Ergebnisse der österreichischen Europa 2038 Studie in Kleingruppen diskutiert und vier Kurzbeiträge ihrer Visionen für ein Europa 2038 gestaltet haben.

8.5 Tatsächlicher Ablauf

Als Einführung wurde ein Überblick über das Gesamtprojekt „Europa 2038“ von der Workshop-Leiterin Eszter Kapéter gegeben. Danach wurden die ersten Ergebnisse und die ausgewählten Themenbereiche kurz präsentiert. Die Schülerinnen bildeten dann vier Kleingruppen, die an vier verschiedenen Tischen mit Studierenden der Forschungsgruppe der FH Linz diskutiert wurden.

Die Themen ergaben sich aus den Ergebnissen der Studie Europa 2038:

Tisch A: Einstellungen zur EU und Öxit

Tisch B + D: EU Schwerpunkte für 2038; Umwelt als TOP5 Priorität

Tisch C: Größte Sorgen in Bezug auf 2038

Tisch E: Persönliche Zukunft im Jahr 2038

Nachdem sich die Schüler/innen in Gruppen von vier bis sechs Teilnehmerinnen zusammengefunden hatten, wurden ihnen nochmal kurz die themenspezifischen Ergebnisse der Studie 2038 vorgestellt und Begrifflichkeiten wurden geklärt. Anhand von vorbereiteten Leitfäden wurde eine Diskussionsrunde geführt. Konkrete Fragen an die Gruppe dienten als Einstieg zur Produktion von Kurzbeiträgen. Die Schülerinnen hielten den vorgegebenen Zeitrahmen ein und arbeiteten selbständig und motiviert. Die Studierenden standen für Fragen zur Verfügung und ließen die Schülerinnen frei arbeiten.

Am Ende des Workshops trafen sich die Kleingruppen im Seminarraum, um die Beiträge gemeinsam anzuschauen und eine Übersicht über die Ergebnisse zu bekommen.

8.6 Ergebnisse

Tisch A: Einstellungen zur EU (Öxit)

Aus der Diskussion mit Jugendlichen ergaben sich folgende Ergebnisse und Vorschläge in Bezug auf die EU:

Förderprogramme sollten künftig nicht nur für einige wenige wirtschaftliche Big-Player konzipiert werden, sondern vielmehr so, dass viele „Kleine“ einfach und unkompliziert davon profitieren können. Fördermaßnahmen sind derzeit teilweise komplex und/oder erschwert zugänglich und stehen nur für einige wenige tatsächlich offen.

Es braucht Lösungen für die großen gesellschaftlichen Fragen, ansonsten werden die Unsicherheit sowie das Streben nach nationalstaatlichen Strukturen weiter zunehmen.

Austauschprogramme, grenzübergreifende Projekte, als auch der freie Personenverkehr fördern das Gemeinschaftsgefühl und reduzieren Ausstiegstendenzen.

Es braucht Projekte, Maßnahmen, Aktionen in Bezug auf die europäische Identität, um dies ins Bewusstsein der EU-Bürger/innen zu bringen.

Als Medienbeitrag hat die Gruppe eine Radiosendung aus dem Jahr 2038 präsentiert. Der Beitrag beinhaltet die in der Diskussion besprochenen Vorschläge und Maßnahmen und wie diese in der Zukunft umgesetzt worden sind.

Der Radiobeitrag ist auf der YouTube Kanal des Projekts unter folgendem Link zu finden:

https://www.youtube.com/watch?v=LXplpEYWfkY&list=PL8XDjhHFBBKk-0_cgU6EfET0HSuyBsLSe&index=2

Tisch B + D: EU Schwerpunkte für 2038; Umwelt als TOP5 Priorität

An dem Tisch B + D diskutierten die junge Frauen über die „TOP5 Prioritäten“ der jungen Menschen in Europa (Menschenrechte, Bildung, Sicherheit, Freiheit und Umwelt). Nach dem kurzen Austausch von eigenen Prioritäten und Überlegungen, warum die Sicherheit in Österreich wichtiger als Umwelt ist, bereiteten die Teilnehmerinnen einen Radiobeitrag vor. In diesem nannten sie die Ideen, wie die Bedeutung der Umwelt der Bevölkerung nähergebracht werden konnte: durch mehr Informationen, durch Schilderung der Konsequenzen auf ihre Zukunft, durch Veranschaulichung der Fakten und Daten mit Bildern und Videos und durch eine positive Vorbildfunktion der Eltern und des Umfeldes.

Der Beitrag ist auf dem YouTube Kanal des Projekts unter folgendem Link zu finden:

https://www.youtube.com/watch?v=Xo5a7E3z6xk&index=3&list=PL8XDjhHFBBKk-0_cgU6EfET0HSuyBsLSe

TISCH C: Größte Sorgen in Bezug auf 2038

Die Diskussion am Tisch C drehte sich um die „Größten Sorgen in Bezug auf 2038“, insbesondere um die Tatsache, dass viele junge Menschen Angst vor Krieg und Terror haben. Die Teilnehmerinnen versuchten in der Debatte konstruktiv zu denken und für jede Sorge Lösungen zu finden. Besonders lange beschäftigten sie sich mit

dem Begriff Krieg, der viele weitere Themen (Waffenhandel, Konflikte zwischen Ländern, Diktaturen usw.) einbezieht.

In einem kurzen Videobeitrag stellten die Teilnehmerinnen die Zukunfts(ideal)vorstellungen bezüglich Klimawandel, Arbeitslosigkeit, sexuelle Gewalt, politische Konflikte und Kriege für das Jahr 2038 dar. Der Beitrag ist auf dem YouTube Kanal des Projekts unter folgendem Link zu finden:

https://www.youtube.com/watch?v=HxR9iNGJ8cQ&index=1&list=PL8XDjhHFBBKk-0_cgU6EfET0HSuyBsLSe

Tisch E: Persönliche Zukunft im Jahr 2038

Die Diskussion mit den jungen Frauen ergab folgende Anregungen und Vorschläge in Bezug auf ihre persönliche Zukunft im Jahr 2038:

Zum Thema der Frauenrechte und Frauen als schwaches Geschlecht begann unter den Workshop-Teilnehmerinnen eine rege Diskussion und Informationsaustausch. Hier wurde deutlich erkennbar, dass sich die Jugendlichen mit diesen Themen bereits auseinandergesetzt haben.

Besondere Anregungen ergaben sich zum Thema der Kleinbauern und ihre Unterdrückung durch Großkonzerne. Hier sollte die Politik der Zukunft hilfreiche Maßnahmen einführen um den Bauern bei ihrer Tätigkeit beizustehen und um sie von der Gefahr der Großkonzerne zu schützen.

Es sollte für junge Menschen in der Zukunft mehr Informationen über die Umwelt und Klimawandel zur Verfügung gestellt werden um gemeinsam zu einer gesunden Umwelt beizutragen.

Österreich ist sehr klein, es ist schwierig etwas zu bewegen, aber auf EU-Ebene wären Veränderungen möglich.

Als Medienbeitrag haben die Workshop-Teilnehmerinnen einen Rap präsentiert. Dabei haben sie die wichtigsten Aspekte aus der Diskussion mit einbezogen. Der Beitrag beinhaltet positive Veränderungen, welche bis zum Jahr 2038 aus Sicht der Jugendlichen passieren sollen. Der Beitrag ist auf dem YouTube Kanal des Projekts unter folgendem Link zu finden:

https://www.youtube.com/watch?v=8Y2FbnxPTEg&list=PL8XDjhHFBBKk-0_cgU6EfET0HSuyBsLSe&index=4

8.7 Zusammenfassung

Im Rahmen der Green Days wurde von Studierenden der FH Linz der Workshop „Zukunft im Bild (ZIB): Europa 2038“ angeboten, an dem 23 Schülerinnen teilnahmen. An den verschiedenen Stationen ergaben sich interessante Diskussionen aus denen vier Radio- und Fernsehbeiträge hervorgingen. Die Schülerinnen stellten sich unter anderem Fragen nach einer europäischen Identität, der Bedeutung von Freizügigkeit in der EU und wirtschaftlicher Dominanzverhältnisse innerhalb der Union. Neben dem Thema Sicherheit als Top-Priorität formulierten sie Vorschläge, wie das Thema Umwelt bei Jugendlichen an Wichtigkeit gewinnen kann. Die Schülerinnen diskutierten die Studienergebnisse, die sich um die Ängste und Sorgen der Jugendlichen drehten. Dabei wurde vor allem die Angst vor Krieg thematisiert. Auch bei diesem Themenschwerpunkt schafften es die Schülerinnen durch konstruktive Lösungsvorschläge positiv in die Zukunft zu blicken. Zudem sorgten die Themen politische Partizipation auf EU-Ebene, Frauenrechte und Klimawandel für rege Diskussionen. Auch für die Studierenden, die die Workshops leiteten ergaben sich spannende Einblicke in die Diskurse und Einstellungen der Schülerinnen.

Teilweise erwies es sich jedoch als Herausforderung große Themengebiete und Begrifflichkeiten wie Sicherheit, Krieg, Terror, Flüchtlinge etc. in ihren Bedeutungszusammenhängen zu erfassen und zu hinterfragen. Aufgrund von Zeitmangel war es nicht möglich, tiefer in die Diskussionen zu gehen, um Einstellungsmuster gemeinsam zu reflektieren und Denkanstöße anzuregen. Durch die Selbständigkeit und Kreativität der Schülerinnen konnten interessante Endergebnisse erzielt werden, die Diskussionsthemen waren eng an die Ergebnisse der Studie gebunden.

9 Diskussion und Ausblick

Was verbinden junge Menschen mit Europa? Wie sehen sie ihre Zukunft in einem Europa 2038, wie sehen sie Europa 2038? Welche Maßnahmen würden junge Menschen umsetzen, um aktuelle Herausforderungen zu bewältigen?

In diesem Abschnitt werden die wichtigsten Ergebnisse der in Österreich durchgeführten qualitativen und quantitativen Studie, sowie des Workshops „Zukunft im Bild“ zusammenfassend diskutiert.

9.1 Assoziationen zu Europa von heute

Junge Menschen haben positive Gefühle und Assoziationen zu Europa:

„Das allererste, was ich mit Europa verbinde, ist eine unglaublich tolle kulturelle Vielfalt auf kleinem Raum, die ich persönlich liebe. Man setzt sich in den Zug und ist in acht Stunden in Rom oder in Paris von uns aus, und man erlebt eine andere Sprache, andere Sitten, andere Kultur, es ist herrlich! Was ich mit Europa sonst noch verbinde, ist ein Zusammensein und ein Zusammenhalten von trotzdem sehr individuellen Ländern“ (Interview 23, Zeile 47-51).

Wie aus diesem Zitat deutlich wird, ist die kulturelle Vielfalt Europas, die Verschiedenheit der Länder, die sich entschlossen haben, zusammenzuarbeiten und zusammenzuhalten das erste, was diesem jungen Menschen zu Europa einfällt. Mit der Europäischen Union einhergehende Errungenschaften wie z.B. ökonomische Stabilität, Mobilität und Frieden waren weitere Themenfelder, die Jugendliche in den qualitativen Interviews in Bezug auf ihre persönliche Zukunft nannten, ohne explizit auf die Europäische Union zu verweisen.

Junge Menschen verbinden mit Europa aber auch Wohlstand, den es sonst kaum in anderen Teilen der Erde gibt: *„Wohlstand verbinde ich noch damit. Ich glaube es gibt sonst keinen Kontinent wo es wirklich so vielen Leuten so gut geht“* (Interview 4, Zeile 34-35).

Nahezu alle Befragten verbinden mit dem Begriff Europa politische Inhalte der Europäischen Union. Die befragten Jugendlichen verbinden mit Europa jedoch auch einen Kontinent, ein Zuhause und ihre Heimat: *„Mit Europa verbinde ich mein Zuhause, mein Heimatland“* (Interview 7, Zeile 20-21).

Gefragt nach ihren persönlichen Zukunftsvisionen wurden in den Interviews die Bereiche Familie, Beruf und finanzielle Sicherheit vorrangig thematisiert. Die meisten Jugendlichen sind sehr familienzentriert, wie das folgende Beispiel zeigt:

„Ich wünsche mir halt, dass trotz der ganzen Umstände weltweit, ich für mich bzw. ich mit meiner Familie trotz allem so leben kann, wie ich es auch erlebt habe in meiner Familie.“ (Interview 23, Zeile 17-19).

In den Interviews wurden aber auch eine Reihe von Ängsten und Sorgen sichtbar. Erwähnt wurden Terrorismus, Krieg, fehlende Sicherheit, Rassismus und steigende Preise. Die Interviews zeigten, dass der Begriff „Zukunft“ nicht nur positiv behaftet ist. Viele verspüren bei diesem Gedanken auch Ungewissheit und Ängste.

Weiters zeigte sich auch, dass nicht alle Jugendliche das Gefühl haben, dass Europa oder die Europäische Union ihnen helfen kann, ihre persönlichen Visionen zu verwirklichen: *„Aber ich kann doch nicht Europa fragen, ob die mich unterstützen bei meinen Träumen. Wen soll ich da anrufen?“* (Interview 2, Zeile 82-84)

9.2 Visionen für ein Europa der Zukunft

Die quantitative Studie, an der sich 1.348 junge Menschen beteiligten, zeigte, dass die TOP 1 Priorität eines Europas der Zukunft die Menschenrechte sind. Europa 2038 zeichnet sich nach Ansicht der jungen Menschen somit durch grundlegende Werte aus, die auch im Einklang mit dem Vertrag von Lissabon stehen. Die Werte, auf die sich die EU gründet – wie die Wahrung der Menschenrechte, Toleranz, Gerechtigkeit und Solidarität – sind in diesem Vertrag verankert (vgl. Busek, 2016, S. 101).

Vision 1: Die EU sollte sich zu ihren grundlegenden Werten bekennen und durch konkrete Taten für ihre Einhaltung eintreten!

Die Top Ängste der jungen Menschen sind Krieg und Terror. Junge Menschen fürchten den Anstieg rechtsextreme Parteien sowie Vorurteile, Diskriminierung und Rassismus. Die Ängste und Sorgen junger Menschen bezüglich der Zukunft basieren auf gegenwärtigen Problemen und Herausforderungen. Diese sollen zeitnah wahrgenommen und bearbeitet werden. Junge Menschen fürchten, wenn diese Probleme weiterwachsen, führt es zur Eskalation.

Vision 2: Die Erhaltung des Friedens und der Sicherheit sollen die Hauptaufgaben der EU als Sozialunion sein!

9.3 Wege in ein Europa der Zukunft

In dem Workshop *„Zukunft im Bild“* thematisierten junge Menschen, wie wichtig Frieden in Europa ist und was die Politik dafür tun sollte, den Frieden in der Europäischen Union zu bewahren. Die Teilnehmer/innen sammelten konkrete Ideen

und Maßnahmen die Wege für eine positive Zukunft der Europäischen Union aufzeigen:

1. Die jungen Menschen finden, dass es **gemeinsame Lösungen** für die großen gesellschaftlichen Fragen braucht, auch um Populismus und Nationalismen entgegenzuwirken.
2. Sie finden, dass **Umweltthemen** der europäischen Bevölkerung medienwirksam nähergebracht werden sollen, während Waffenhandel und Diktaturen gemeinsam bekämpft werden sollen.
3. Insgesamt sollen Maßnahmen, die auf **Zusammenhalt, Solidarität und Gemeinsamkeiten** abzielen, ausgebaut und vielen Menschen einfach zugänglich gemacht werden. Solche Programme sind z. B. länderübergreifende (Jugend-)Projekte und Austauschprogramme.
4. Die jungen Menschen schlagen vor, **Förderprogramme** unkomplizierter und leichter zugänglich zu gestalten, damit alle Menschen daran teilnehmen und profitieren können.
5. Besonders wichtig finden die Jugendlichen, dass **die „Schwächeren“ eine Stimme haben** und berücksichtigt werden sollen. Als Beispiel nennen sie die „kleinen Player“ der Wirtschaft (die gegenüber der Großkonzerne geschützt werden sollen) oder die Durchsetzung der Frauen- und/oder Kinderrechte.
6. Junge Menschen finden die **Erhaltung der Freizügigkeit** und des freien Personenverkehrs wichtig für die Stärkung der europäischen Identität.

9.4 Ausblick

Die Auswertung der Ergebnisse in den anderen sechs an diesem Projekt beteiligten Ländern macht es möglich, internationale Gemeinsamkeiten und nationale Unterschiede genauer zu untersuchen. Die Gesamtdaten aus den sieben europäischen Ländern zeigen den pan-europäischen Trend hinsichtlich der Visionen und Ängste. Der große Datensatz ermöglicht internationale Vergleiche. In weiterführenden Analysen werden die Daten nicht nur deskriptiv ausgewertet, sondern es werden auch Zusammenhänge und Wirkmechanismen untersucht.

In allen sieben Ländern werden Workshops mit jungen Menschen durchgeführt (ähnlich des Konzepts des österreichischen Workshops „*Zukunft im Bild*“). Ziel dieser Workshops ist es, Wege in ein Europa der Zukunft aus der Sicht von jungen Menschen aufzuzeigen. Außerdem werden die Projektergebnisse in allen sieben

Ländern mit Multiplikator/innen und Entscheidungsträger/innen diskutieren, um Partizipation zu ermöglichen und konkrete Maßnahmen und Projekte (auf regionale, nationale und internationale Ebene) anzuregen.

9.5 Beitrag der Studie „Europa 2038“

Janine Dahinden argumentiert, dass viele Migrations- und Integrationsstudien als Teil eines nationalstaatlichen Migrations- und Normalisierungsdispositivs hervorgebracht wurden. Daher sei auch der Wissenserwerb zu Migration gekoppelt an nationalstaatliche Maßnahmen, die gegenüber Nicht-Staatsbürgern ausgeübt werden. Die Studie „Europa 2038“, die als PAN-Europäisches Forschungsprojekt konzipiert wurde, bricht deutlich mit diesen nationalstaatlichen Dispositiven, indem eine europäische Perspektive eingenommen wird. Das Projekt Europa 2038 operiert nicht mit dualen Begriffen und bewegt sich somit nicht in dem Spannungsfeld der Untersuchung von Nicht-Migrant/innen und Migrant/innen. Differenzkategorien stehen nicht im Fokus des Projekts „Europa 2038“ und ersetzen nicht komplexe soziale Prozesse, die im Hauptfokus der vorliegenden Studie stehen. Das vorliegende Projekt versteht sich als Beispiel dafür, wie eine Forschungsarbeit konzipiert sein kann, die sich von etablierten Differenzkategorien abwendet und stattdessen die Untersuchung der Visionen und Ängste *aller* junger Menschen zum Ziel hat, die zum Zeitpunkt der Befragung in verschiedenen europäischen Ländern lebten.

10 Literaturverzeichnis

- Busek, E. (2016). Möglichkeiten und Grenzen der Europäischen Union. In A. Pelinka (Hrsg.), *Europa – Hoffnung und Feindbild* (S. 92-105). Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.
- Barrett, M. (2015). An integrative model of political and civic participation. Linking the macro, social and psychological levels of explanation. In M. Barrett & B. Zani (Hrsg.), *Political and civic engagement. Multidisciplinary perspectives* (S. 162-187). London and New York: Routledge, Taylor & Francis.
- Barrett, M. & Zani, B. (2015). *Political and civic engagement. Multidisciplinary perspectives*. London and New York: Routledge, Taylor & Francis.
- Cicognani, E. & Zani, B. (2015): Social and psychological factors influencing political and civic participation. A psychosocial perspective. In M. Barrett & B. Zani (Hrsg.), *Political and civic engagement. Multidisciplinary perspectives* (S. 124-145). London and New York: Routledge, Taylor & Francis.
- Dahinden, J. (2016). Migration im Fokus? Plädoyer für eine reflexive Migrationsforschung. In J. Carvill Schellenbacher, J. Dahlvik, H. Fassmann & C. Reinprecht (Hrsg.), *Migration und Integration – wissenschaftliche Perspektiven aus Österreich, Jahrbuch 3/2016* (S. 11-29). Göttingen: Vienna University Press.
- Europäisches Informations-Zentrum Niedersachsen. „Wir machen Sie fit für Europa!“ Warum die EU wichtig ist: 10 gute Gründe. Retrieved from: <http://www.eiz-niedersachsen.de/dialog-mit-der-eu/10-gute-grunde-fur-die-eu/> (24.01.2017)
- Glatzer, W. (2015) Worries and pain – The dark side of quality of life. In W. Glatzer (Hrsg.), *Global handbook of quality of life* (S. 855-868). Dordrecht: Springer Science+Business Media. doi:10.1007/978-94-017-9178-6_40

- Gulyas, J. (2015). Hopes and Fears - Future Views of Quality of Life. In W. Glatzer (Hrsg.), *Global handbook of quality of life* (S. 869-894). Dordrecht: Springer Science+Business Media. doi:10.1007/978-94-017-9178-6_41
- Morin, E. (1988). *Europa denken*. Campus Verlag: Frankfurt am Main.
- Mayring, P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einführung zu qualitativem Denken. 5.Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- OÖ Jugendstudie 2014 (2014). Repräsentative Befragung der OÖ Jugendlichen. Linz: IMAS international. Retrieved from: <https://www.junginooe.at/jugendstudie/> (29.1.2017)
- Pelinka, A. (2016). Europa 1914 – Europa 2014. In A. Pelinka (Hrsg.), *Europa – Hoffnung und Feindbild* (S. 17-28). Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.
- Schwelling, B. (2016). Europäische Identität. Überlegungen zur Neujustierung einer politischen Konstruktion und eines Forschungsfeldes. In A. Pelinka (Hrsg.), *Europa – Hoffnung und Feindbild* (S. 29-44). Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.
- Seligman, M. E. (2011). *Der Glücks-Faktor. Warum Optimisten länger leben*. 8. Auflage. Köln: Bastei Lübbe.
- Standard Eurobarometer 84 (2015). Die öffentliche Meinung in der europäischen Union. European Commission. Retrieved from http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm (29.1.2017)
- Special Eurobarometer 413 (2014). Future of Europe. European Commission. Retrieved from http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm (29.1.2017)

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Top Prioritäten für Europa 2038	47
Abbildung 2: Top Prioritäten für Europa 2038 der Männer	48
Abbildung 3: Top Prioritäten für Europa 2038 der Frauen	49
Abbildung 4: TOP Ängste für Europa 2038	50
Abbildung 5: TOP Ängste für Europa 2038 der Frauen	51
Abbildung 6: TOP Ängste für Europa 2038 der Männer	52
Abbildung 7: Eigene Zukunft in Europa 2038	53

12 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vorzüge der EU	19
Tabelle 2: Herausforderungen für die EU	20
Tabelle 3: Globale Herausforderungen für die Zukunft.....	20
Tabelle 4: Bereiche mit mehr oder weniger Entscheidungen auf EU Ebene	21
Tabelle 5: Integratives Modell von Barrett (2015).....	25
Tabelle 6: Psychosoziales Modell von Partizipation	27
Tabelle 7: Überblick der Datenerhebung an oberösterreichischen Schulen	45
Tabelle 8: Ermittlung der Gesamtstichprobe	46
Tabelle 9: Geplanter Ablauf des Workshops	56

13 Anhang A: Interviewleitfaden

Ziele des qualitativen Interviews:

Wir wollen herausfinden, (1) welche Themen Jugendliche erwähnen, wenn wir sie nach ihrer Zukunft und nach der Zukunft Europas fragen und (2) ob Jugendliche glauben, dass Europa etwas beitragen kann um ihre Zukunftserwartungen zu realisieren.

0 Aufklärung:

wissenschaftliche Studie an der FH OÖ, Master Soziale Arbeit, Anonymität, Erlaubnis einholen das Interview aufzeichnen zu dürfen, Freiwilligkeit (du kannst jederzeit das Interview beenden), gibt keinen Zwang eine Frage zu beantworten.

1. Frage zur eigenen Zukunft

Forschungsziel der Frage 1: persönliche nahe und ferne Zukunft, Hoffnungen und Ängste

Wie stellst du dir deine eigene Zukunft vor?

Wie wäre es, wenn du 40 Jahre alt bist (wenn nur nahe Zukunft angesprochen wird)? Wie stellst du dir dein Leben in 25 Jahren vor?

(Welche Themen beschäftigen dich persönlich, wenn du an deine Zukunft denkst?)

Was für Zukunftswünsche hast du für dich persönlich?

Welche Visionen hast du für dich persönlich? Welche Hoffnungen hast du? Welche Ängste? Welche Befürchtungen?

Was willst du machen in deinem Leben in den nächsten Jahren?

2. Frage zur Zukunft Europas

Forschungsziel der Frage 2: Nahe und ferne Zukunft von Europa, Hoffnungen und Ängste

Was verbindest du mit Europa?

Was fällt dir ein zu Europa? Was bedeutet für dich Europa?

Und wo siehst du Schwierigkeiten (wenn vorher Chancen genannt wurden)?

Und wo siehst du Chancen (wenn vorher Risiken genannt wurden)?

Wie stellst du dir Europa in der Zukunft vor? Wie siehst du Europa in 25 Jahren?

3. Eigene Visionen und Europa

Forschungsziel der Frage 3: Kombination eigene Zukunft und Zukunft von Europa

Wie kann Europa helfen deine Ziele / Wünsche zu erreichen?

Was erwartest du von Europa in Bezug auf deine Zukunft? Was für Wünsche hast du für Europa? Welche Chancen erhoffst **DU DIR** von Europa? Wie glaubst du kannst du Europa für dich nutzen?

Zum Schluss habe ich noch ein paar Fragen zu Deiner Person:

Geschlecht: Mann Frau

Alter: _____

Muttersprache: deutsch eine andere, nämlich: _____

Wohnort: _____

Höchste Bildungsabschluss: _____

Berufstätigkeit (falls passend): _____